

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 10. November 1981

Nr. 217 (4 095)

Preis 2 Kopeten

Wichtige Kampagne

In den Viehhöfen hat die verantwortliche Zeit der Stallhaltung der Tiere begonnen.

Kasachstan nimmt nach dem Rinderbestand der Produktion der wichtigsten tierischen Erzeugnisse und ihres Verkaufs an den Staat einen führenden Platz im Lande ein. In neun Monaten dieses Jahres wurden mehr als im Vorjahr geliefert: Rinder und Geflügel — um 52 900 Tonnen, Milch — um 71 600 Tonnen, Eier — um 102 000 000 Stück, Wolle — um 495 Tonnen. Überboten ist der Plan in der Karakulzucht. Das Liefergewicht eines Rindes erreichte 422 Kilogramm gegenüber 412 im vergangenen Jahr. Die Qualität der Erzeugnisse wurde verbessert; es wurden mehr Kälber, Ferkel und Fohlen erhalten. Zu Beginn der Stallhaltung erreichte der Rinderbestand 6 693 000 Stück — um etwa 262 000 mehr als im Vorjahr, der Schafbestand — 35,2 Millionen, um 128 000 mehr als vor einem Jahr; auch viel Schweine und Geflügel werden überwintert.

damit das Futter den Tieren nur in aufbereiteter Form verabreicht wird.

Die meisten Landwirtschaftsbetriebe renovierten die Viehställe, belagerten sie winterfest, beendeten die Installation der Mechanismen. Doch in einigen Sowchosen und Kolchosen wurde diese Arbeit noch nicht beendet. Nur 88 Prozent der Rinderställe, 82 Prozent der Schaf-, 92 Prozent der Schweineställe und alle Geflügelställe sind für die Winterung bereit.

In einigen Landwirtschaftsbetrieben gibt es Schwierigkeiten mit der Viehüberbringung wegen der verspäteten Fertigstellung der Stallungen. Zu langsam werden die Rinderställe in den Gebieten Ostkasachstan, Dsheskasgan, Zelinograd, Tschimkent und Aktjübinsk gebaut, die Schafställe in den Gebieten Ksyl-Orda, Nordkasachstan, Tschimkent und Kokschtaw. Eine große Schuld daran tragen die Organisationen des Ministeriums für Landwirtschaft, die die Planvorgabe in der Inbetriebnahme der Rinderställe nur zu 20,5 Prozent, der Schafställe zu 42,2 und der Schweineställe zu 24,1 Prozent erfüllt haben.

Es gilt, ständig für die Tierzüchter zu sorgen, günstige Arbeits- und Erholungsbedingungen für sie zu schaffen, sie an der ständigen Steigerung der Tierleistungen bei Mindestaufwand an Arbeit und Mitteln materiell zu interessieren.

Die organisatorische und politische Massenarbeit im Dorf muß auf die größtmögliche Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs unter den Farmarbeitern, auf die Mobilisierung der Kräfte zur erfolgreichen Viehwinterung, zur vorfristigen Erfüllung der Planvorgaben und Verpflichtungen in der Produktion von Fleisch, Milch und anderen Erzeugnissen und ihres Verkaufs an den Staat gerichtet sein.

(KasTAG)

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜNF DER REPUBLIK

Schrittmacher haben das Wort

Hauptanliegen — Sparsamkeit

Immer breiter greift die Initiative der Brigade von S. Droschshin aus dem Karagandaer Hüttenkombinat um sich. „Innere Produktionsreserven breiter nutzen!“ — so lautet die Devise der Bewegung, der sich bereits über 3 000 Produktionskollektive der Republik angeschlossen haben.

Mit viel Interessiertheit studieren die Werktätigen unserer Vereinigung die Arbeitsmethoden und -erfahrungen der Brigade Droschshin, viele Kollektive haben sie bereits in ihre Praxis eingeführt. Die vollere Nutzung der inneren Produktionsreserven ermöglicht es ihnen, neue Höhen zu erklimmen, weitere Leistungen anzustreben. 21 Brigaden der Vereinigung haben ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen für das elfte Planjahr fünfmal noch überprüft und sich höhere Ziele gesteckt. Heute lautet die Aufgabe unseres Kollektivs: Das Programm des Jahres 1981 mit zwei Wochen Zeitvorsprung zu realisieren.

Ich werde nicht übertreiben, wenn ich sage, daß man in unserem Betrieb das gegebene Wort zu halten versteht. Viele Kollektive sind im vorigen Jahr als Sieger aus dem Unionswettbewerb der produktionsverwandten Brigaden hervorgegangen; mit guten Leistungen will man der Heimat auch in diesem Jahr aufwarten. Im ersten Halbjahr 1981 haben die Brigaden unserer Vereinigung überplanmäßige Milcherzeugnisse für 416 000 Rubel geliefert, Allein dadurch hat der Betrieb 158 000 Rubel überplanmäßiger Einnahmen gebucht. Zusätzlich zum Plan sind 188 Tonnen tierische Fette und 469 Tonnen Butter erzeugt worden, der Anstieg der Produktion von Erzeugnissen höchster Qualität belief sich auf 2,8 Prozent.

Wie gesagt, haben dazu wesentlich die neuen Formen der Arbeitsorganisation und die wertvollen Erfahrungen der Bestarbeiterkollektive der Republik beigetragen. Gegenwärtig sind alle Bemühungen unserer Brigaden auf die Organisation eines wirksamen sozialistischen Wettbewerbs gerichtet, der für die Erreichung des gesteckten Ziels ausschlaggebend ist. Wir haben die Initiative der Brigade Droschshin erweitert und auf jedem Abschnitt des Produktionsprozesses neue Posten für technische Kontrolle gegründet, die für die Mobilisierung weiterer Reserven verantwortlich sind. So wurden in der Brigade A. Seibel drei Arbeiterinnen beauftragt, den technologischen Prozeß eingehend zu analysieren und Vorschläge zu machen, wo und wie noch mehr Rohstoffe gespart werden könnten. Zusammen mit dem Schichtmeister G. Lobakowa, E. Sintschuk und A. Achmadjajrowa machten sich die erfahrenen Arbeiterinnen Valentine Roßbach, Nina Dubinina und Natalia Beck an die Sache, sprachen mit den Kolleginnen, überprüften ihre Verpflichtungen und konsultierten die Arbeiter. Resultat: Allein die Brigade von A. Seibel

hat im Oktober über zwei Tonnen Rohstoffe gespart. Ähnlich ist die Arbeit auch in anderen Brigaden gestaltet. Seit Jahresbeginn haben wir Rohstoffe für über 6 000 Rubel gespart. Die besten Resultate kommen auf das Konto des Kollektivs der Butterfabrik Bobrowka, das bereits 200 Tonnen Milchrohstoffe gespart hat.

Dank dem sparsamen Verbrauch von Rohstoffen haben wir an die Konsumenten überplanmäßige Erzeugnisse für 3 600 Rubel geliefert.

Doch mit Rohstoffsparen allein wäre in unserem Betrieb nicht viel anzufangen. Heute schenken wir immer mehr Aufmerksamkeit der effektiven Nutzung der Arbeitszeit. Anfang des vorigen Jahres fand in unserer Vereinigung eine erweiterte Arbeiterversammlung mit der Tagesordnung „Wie wir die Arbeitszeit nutzen“ statt. Die technischen Kontrolleure überraschten uns mit Tatsachen, worauf früher nur wenig Wert gelegt wurde. Hier einige Angaben: Die Brigade E. Dolgich brauchte elf Minuten, um die Anlagen und Ausrüstungen in Betrieb zu setzen; in demselben Abschnitt — aber brauchte die Brigade von B. Tulpin nur zweieinhalb Minuten für denselben Prozeß. Im Endergebnis hatte die Brigade von B. Tulpin ihr Tagessoll zu 104,6 Prozent erfüllt, die Brigade um E. Dolgich aber nur zu 101 Prozent. Das zeigt, welche Wert jede Arbeitsminute hat, arbeiten ja die Kollektive unter gleichen Bedingungen und sind mit guten Fachleuten komplettiert.

Nicht von ungefähr wurde also Anfang dieses Jahres die Lösung aufgebracht: „Effektiv genutzte Arbeitszeit ist eine Gewähr für erfolgreiche Planerfüllung!“ Die Posten für technische Kontrolle erhielten eine weitere Aufgabe: Dafür zu sorgen, daß alle Maschinen effektiv genutzt werden, daß es im technologischen Prozeß keine Stillstände gibt. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten: Die Arbeitseffektivität in den Brigaden wächst mit jedem Monat. Im Vergleich zur selben Periode des Vorjahres ist sie um 6,7 Prozent angestiegen.

Heute, da sich das erste Jahr des neuen Planjahrffünfs seinem Abschluß naht, wird in unserer Vereinigung zieldringend an der Schaffung einer sicheren Grundlage für den erfolgreichen Start ins zweite Jahr des Planjahrffünfs gearbeitet. Der eingeschlagene Kurs erweist sich als richtig.

Irene ERDMANN, Ökonomin in der Vereinigung für Milcherzeugnisse Nr. 1, Ust-Kamenogorsk



Der Betrieb für elektrische Isolationsmittel in Petropawlowsk produziert jährlich Erzeugnisse für die Volkswirtschaft im Werte von 140 000 Rubel. Dreizehn Erzeugnisarten wurde das staatliche Gütezeichen verliehen. Unser Bild: (v. l. n. r.) der Schichtmeister Nikolai Shornov und Einrichtungsbaugedler Jurij Netzal.

Unlängst wurde im Betrieb eine neue Presserei für die Herstellung von Schichtpreßstoffen in Nutzung genommen. Foto: Viktor Krieger

KURZ INFORMATIV

ALMA-ATA. In der Bau- und Montageverwaltung Nr. 46, „Almaakulbystroj“, hat das Kollektiv des Arbeitsabschnitts, geleitet von Anatoli Kriwenzow, mit unter den ersten bei der Arbeit, für das Jahr 1982 zu arbeiten. Die für das Jahr vorgesehenen Bauarbeiten in einem Werte von 575 000 Rubel sind bereits abgeschlossen.

In der Verwaltung sowie im Trust sind die Namen der Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs gut bekannt, unter ihnen sind der Verdiente Bauarbeiter der Kasachischen SSR David Heldt und Shumabai Saldenow. In beiden Brigaden gibt es keine Zurückbleibenden. Besonders hohe Leistungen erzielen Iwan Kur-ganski, Sergej Wergel, Schaken Dshumangalijew und Johann Busch.

KSYL-ORDA. Die Brigade A. Jermolenko aus der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 52, Trust „Montaschspestroj“ Nr. 3, hat Bau- und Montagearbeiten im Werte von etwa 16 000 Rubel über den Plan hinaus verrichtet. Sie hat sich dem sozialistischen Wettbewerb um die Steigerung der Arbeitsproduktivität an jedem Arbeitsplatz angeschlossen und sich verpflichtet, den Jahresplan mit einem Monat Zeitvorsprung zu erfüllen und zusätzlich zum Plan weitere 20 000 Rubel in Anspruch zu nehmen.

DSHESKASGAN. Die Bohrbrigaden der komplexen geologischen und geophysikalischen Expedition der Stadt Balchach haben ihr Jahresprogramm bereits gemeistert. Als erste meldete sie die Brigade des Aggregats Nr. 18, geleitet von L. Gillard. Sie hat 7 000 laufende Meter Bohrungen niedergebracht. Führend sind außerdem die Aggregate Nr. 14, 15, 16 und 10, geleitet von den Bohrmestern A. Michailow, A. Dujuk, A. Kim und I. Stepanenko.

KARAGANDA. 13 000 Tonnen überplanmäßiges Agglomerat für Hochofen hat die Komsomolzen- und Jugendbrigade Sh. Abdikaimow, aus der Sinterfabrik Nr. 1 des Karagandaer Hüttenkombinats in neun Monaten geliefert. Im Oktober fügte das Kollektiv zu dieser Zahl weitere 400 Tonnen Erzeugnisse hinzu. Die Stillstandszeiten der Aggregate und Ausrüstungen wurden bedeutend reduziert.

Stafette aufgegriffen

Hunderte Werkfätige von Kokschtaw haben in Unterstützung der Initiative der Moskauer Arbeiter, Delegierten des XXVI. Parteitag der KPdSU, ihre Verpflichtungen erfüllt und ihre Planvorgabe für 1981 zum Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bewältigt. Nachstehend berichten wir über ein Kollektiv, das sein Ziel erfolgreich erreicht hat.

Die Textilkurzwarenfabrik ist der jüngste Betrieb der Stadt. Das sieht man sogar an den noch neuen Fabrikgebäuden, an den modernen Ausrüstungen und dem Durchschnittsalter der Arbeiter: Es übertrifft kaum 25 Jahre. Deswegen geachtet sind die Erzeugnisse der Fabrik in der ganzen Republik weit bekannt und werden in Stadt und Land gern gekauft. Deshalb wurde hier beschlossen, in diesem Jahr Erzeugnisse im Werte von 200 000 Rubel über den Plan hinaus zu realisieren. Bezeichnend dabei ist, daß in der Fabrik die Produktion von 15 neuen Erzeugnisarten aufgenommen werden soll, zwei davon werden der höchsten Güteklasse sein.

Der Betrieb ist jung, steht aber schon sozusagen auf beiden Füßen. Davon zeugt auch die Tatsache, daß die Erzeugnisse an die Konsumenten termin- und nomenklaturgerecht geliefert werden. „Der Appell der Moskauer Ar-

beiter, den Jahresplan in 10,5 Monaten zu bewältigen, hat unser ganzes Kollektiv aufermittelt“, sagte die Sekretärin der Parteio-rganisation Ch. Utanowa. „Dutzende Brigaden und Abschnitte überprüfen ihre früheren sozialistischen Verpflichtungen. Das war gar nicht einfach: Alles mußte genau erwogen, die neuen Zielmarken mußten ingenieurtechnisch und wirtschaftlich untermauert werden. Das gelang uns auch. Die wertvolle Initiative wird vom Kollektiv der Werkabteilung Nr. 3 am aktivsten unterstützt. Gehen Sie mal dorthin und überzeugen sich selbst davon.“

Und nun bin ich in der Brigade der Kommunistin Rysta Ismagulowa in dieser Abteilung. Hier arbeitet man ab Februar nach einem einheitlichen Auftrag. Das Kollektiv selbst leitet hier den ganzen Produktionsprozeß. Die Verpflichtungen enthalten konkrete Punkte zur Einsparung mate-

rieller und energetischer Ressourcen, zur rationelleren Nutzung der Arbeitszeit und Festigung der Disziplin. Viele Frauen bedienen ein bis zwei Webmaschinen über die Norm hinaus. Die Planvorgaben werden allmonatlich zu 110 bis 115 Prozent erfüllt.

Der Erfolg wird selbstverständlich durch die Menschen vorausbestimmt. Nadeshda Samarina und Lydia Mazejko fertigen komplizierte Erzeugnisse fünf verschiedener Artikel. Jede bedient 38 Maschinen gegenüber den 27 bis 28 laut Norm. Beide haben ihren Halbjahrplan vorfristig bewältigt und arbeiten auch jetzt mit anderthalb bis zwei Monaten Zeitvorsprung. Ebenfalls auch Sulkiya Kulmagambetowa, die 40 Maschinen bedient.

In der Fabrik wacht man sorgfältig über die Erzeugnisqualität. Den Feldzug gegen Ausschuß führt der „Komsomolscheinwerfer“, den Olga Kusokowa aus der Weberlei Nr. 1 anleitet. Er organisiert Kontrollaktionen jeden ersten und dritten Freitag des Monats. Man nennt sie mit Recht Aktionen für Einsparung. In neun Monaten werden dank dem Eingreifen des Komsomolscheinwerfers 150 Kilogramm Rohstoffe

über den Plan hinaus eingespart, während im vergangenen Jahr ein Mehrverbrauch zugelassen worden war.

Eine Reihe von Maßnahmen ist auf die Vervollkommnung der Produktionsorganisation und die Qualifizierung der Jungarbeiterinnen gerichtet. In Aktivistenschulen werden fortschrittliche Methoden und Verfahren sowie die Technologie der Fertigung neuer Erzeugnisse studiert. Diese Kenntnisse werden in der Praxis verankert.

In der Fabrik gibt es seit kurzem eine Außenstelle der Fernabteilung des Moskauer Unionsinstituts für Leichtindustrie. 30 Personen haben das erste Studienjahr erfolgreich abgeschlossen. In diesem Jahr wurde eine neue Gruppe aufgenommen. Die Absicht ist sehr richtig: durch Kenntnisse wird das berufliche Können vervollkommen.

Gegenwärtig haben die Abteilungsleiter vollauf zu tun. Immer öfter treffen im Parteikomitee und in der Fabrikdirektion Meldungen über neue Arbeitserfolge ein. Zahlreiche Brigaden arbeiten bereits für das zweite Planjahr.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Kokschtaw

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR Beste im Produktionsaufgebot

Die Schrapperführerbrigade um U. Naurbijew aus der Vereinigung „Kamgasenergostroj“ erfüllte vorfristig die Jahresaufgabe. Sie unterstützte als erste in Naberensnyje Tschelny den Aufruf der Moskauer, die Jahresaufgabe zum 7. November zu erfüllen.

Es ist kennzeichnend, daß gerade diese Brigade zum erstenmal die beim Bau des Kama-Werks entstandene progressive Form der Arbeitsorganisation angewandt hat. Das bedeutet, daß das Kollektiv, in zwei bis drei Gruppen geteilt, zugleich nach einheitlichem Auftrag an mehreren Objekten arbeitet. Daher kann die Brigade frei mit der Technik manövrieren und Arbeitszeitverluste beim Übergang von einem Objekt zum anderen vermeiden.

Nach dem Vorbild des führenden Kollektivs stehen jetzt Dutzende Brigaden im Produktionsaufgebot.

Ukrainische SSR Meeräschen wieder zahlreich

Im Experimentallab an Liman Schiabolat bei Odessa begann man unter Aufsicht der Wissenschaftler mit dem Fang der berühmten Schwarzmeeräschen. Das ist der einzige Ort im Land, wo unter günstigen Naturverhältnissen das Experiment für die künstliche Aufzucht der wertvollen Gewerbfische durchgeführt wird.

Einst hatten die örtlichen Fischer bis 400 Tonnen dieser Fische in einer Saison gefangen. Heute kommt es zu solchen Fangträgen in offenen Becken nicht mehr, da dorthin immer weniger Jungfische im Frühjahr zum Wachsen kommen.

Nicht von ungefähr werden daher in die künstliche Fischzucht große Hoffnungen gesetzt. Das ist das richtigste und rationalste Verfahren der Auffüllung und Regelung

der Fischvorräte, ungeachtet der Naturlaunen. Die Berechnung ist einfach: Die Meeräschen sind anspruchslos, brauchen kein Spezialfutter und können nicht nur im See, sondern auch im Süßwasser leben. Versetzt man sie in die Karpfen- oder andere Teiche, können die Fangerträge verdoppelt werden.

Am Liman Schiabolat ist eine Spezialabteilung für die Zucht der Fischzucht gegründet. Den Wissenschaftlern gelang es zum erstenmal, unter Produktionsbedingungen künstlich Äschenlarven zu züchten. Zur Zeit werden die Methoden der Aufzucht der Fischzucht erprobt. Man schafft einen stabilen und produktiven Rogenerbestand.

Große Hoffnungen verbinden die Forscher mit dem fernöstlichen Meeräschenartigen Fisch Pilengas. Er hat nicht von ungefähr die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt. Zum Unterschied von den artverwandten Fischen vertragen sie standhaft die Kälte, nehmen schnell zu und passen sich den neuen Verhältnissen gut an. Schon mehrere Jahre werden Arbeiten zu ihrer Akklimatisierung vorgenommen, im Liman gibt es bereits erwachsene Individuen. Falls der Pilengas zum ständigen Bewohner der Schwarzmeerseen wird, so wird er nach der Ansicht von Spezialisten im Fangertrag nicht seinesgleichen haben.

Wenn die am Liman vorgenommenen Forschungen auch kompliziert sind, sind sie sehr perspektivisch. Sie werden die Vorräte an Meeräschen in den Schwarzmeerseen auffüllen und deren Fangertrag jährlich auf über 5 000 Tonnen bringen helfen.

Kirgisische SSR Beschäftigung für jedermann

Die Bewohner des Hochgebirgsdors Atschil im Süden der Republik sind jetzt das Jahr hindurch in der Produktion beschäftigt. Hier wurde eine Bekleidungsabrik ihrer Bestimmung übergeben. Dieses Dorf liegt inmitten der

Reiknußbaumwälder, weit entfernt von Industriezentren. Vorher fand sich nur im Herbst während der massenhaften Ernte der Früchte eine Beschäftigung für alle. Jetzt arbeiten in der Fabrik nahezu 300 Personen, die Spezialkräfte absolut haben.

Im Laufe des Planjahrffünfs sollen in den Gebirgsdörfern Dutzende Bekleidungs-, Schuh-, Holzverarbeitungs- und Webereien eröffnet und somit die Arbeitskräfteressourcen besser genutzt werden. Auf Vorschlag der Volksdeputierten wurde die Republikproduktionsvereinigung für Heimarbeit — „Emgek“ — gegründet. Dort fertigen kinderreiche Mütter und Rentner warme Kleidung für die Schärfer; Küchengegenstände und verschiedene Souvenirs. Allein in diesem Jahr wird das Kollektiv der Vereinigung Erzeugnisse im Werte von 5 Millionen Rubel produzieren.

Georgische SSR Futter von Bergwiesen

Die Werktätigen des im Hochgebirge liegenden Viehzuchtsowchos „Iparski“ haben das Problem der Beförderung des Futters von den Bergwiesen mit Hilfe einer Seilbahn gelöst. Sie verband auf die kürzeste Weise die schwer zugänglichen Wiesen und Heuschläge mit der Viehzuchtfarm.

Die Seilbahn läuft über eine tiefe Schlucht und ist fast zwei Kilometer lang. Von der oberen Station, die in 3 000 Meter Höhe gebaut ist, gelangen die Container mit 300 Kilogramm Fracht in zehn Minuten nach unten. Früher benötigte man dafür mehrere Stunden.

Die gewöhnlichen Seilbahnen werden von der Hochspannungsleitung gespeist. Im Sowchos „Iparski“ haben die Spezialisten des Staatlichen Komitees für Sondertransport und seine Automatisierungssysteme der Georgischen SSR eine Bahn montiert, die mit Hilfe eines „Belarub“-Motors mit Energie versorgt wird. Das hat die Bau-

kosten um etwa 66 Prozent herabgesetzt.

Gegenwärtig funktionieren solche Seilbahnen auch in drei weiteren Gebirgsregionen der Republik. Es wird der weitere Bau von Seilbahnen für die Fracht- und Personenbeförderung geplant.

Aserbaidshjanische SSR Früchte der Zusammenarbeit

Die wertvollen Erfahrungen der aserbaidshjanischen Erforscher des Erdinnern wurden gemischt der usbekischen Spezialisten. Die Zusammenarbeit der Geophysiker der beiden Republiken führte zur Entdeckung eines perspektivischen Erdöl- und Gasvorkommens im Gebiet Buchara. Es wurde nach der seismischen Erkundungsmethode entdeckt, welche die Spezialisten aus Transkaukasien gut beherrschen.

Das siebte Jahr arbeiten Schuler an Schuler mit den usbekischen Geologen die Kollegen aus Aserbaidshjan. Erfolgreich wird an der Präzisierung der Grenzen der Vorkommen von Bodenschätzen gearbeitet, die schon früher in Usbekistan entdeckt worden sind. Die Erschürfer des Erdinnern tauschen Erfahrungen in der Einrichtung neuer Felder aus. Besonders eng sind die Beziehungen der Gasgewinner der beiden Republiken.

Das Gas der usbekischen Vorkommen läßt sich im gewöhnlichen Verfahren nur schwer von Schwefel reinigen. Die Spezialisten aus Baku haben eine neue Methode der Reinigung mit Hilfe einer billigen natürlichen Verbindung erarbeitet. Die aserbaidshjanischen Wissenschaftler lehrten die usbekischen Kollegen, in den Rohren Parafinablagerungen zu verhüten und erarbeiteten den optimalen Prozeß der Trocknung des usbekischen Gases.

Die Zusammenarbeit der Wissenschaftler und der Produktionsarbeiter der beiden Republiken entwickelt sich ersprießlich. Laut vorläufigen Berechnungen der aserbaidshjanischen Geophysiker muß es im Erdinneren von Karakalpakien Erdöl geben. Das bedeutet ein gemeinsames mühsames Suchen in der Zukunft.

Im Obersten Sowjet der Kasachischen SSR

Im Auftrag des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR haben die Plan- und Haushaltskommission sowie die anderen Zweigkommissionen des Obersten Sowjets mit der Vorerörterung der Entwürfe des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für die Jahre 1981 bis 1985, des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Kasachischen SSR für das Jahr 1982 sowie des Planablaufs für 1981, des Staatsplans der Kasachischen SSR für das Jahr 1982 und der Jahresanalyse über die Haushaltsplanerfüllung für 1980 begonnen.

Am 9. November fand eine gemeinsame Sitzung der Plan- und Haushaltskommission mit Vertretern anderer Ständiger Kommissionen des Obersten Sowjets statt. Den Bericht über die Entwürfe des Staatlichen Fünfjahresplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Kasachischen SSR für die Jahre 1981 bis 1985 sowie für 1982, des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Kasachischen SSR für das Jahr 1982 und der Haushaltsvorgaben sind auf die weitere Entwicklung aller Zweige der

Volkswirtschaft und auf die unentwegte Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes gerichtet.

Angehört wurde die Mitteilung des Vorsitzenden der Plan- und Haushaltskommission J. M. Assanbajew über die Geschäftsordnung der Plan- und Haushaltskommission sowie der anderen Kommissionen zur Vorerörterung der Pläne, des Haushalts und der Haushaltsdurchführung.

Zur Vorerörterung der entsprechenden Entwurfsteile der Pläne und des Haushalts wurden aus den Ständigen Kommissionen neun Vorbereitungsgruppen von Deputierten gebildet.

An der Sitzung beteiligten sich der Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR A. P. Plotnikow, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Ch. Ch. Demessnow, die Vorsitzenden der Ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets, Leiter der Ministerien und Ämter der Repu-

blik. (KasTAG)

Den Aufgaben gerecht sein

Schon mehrere Jahre bin ich Propagandist in der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus im Sowchos „Fjodorowski“ und fühle mich direkt angesprochen vom Beschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Vervollkommnung der Parteischulung im Sinne der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU“, in dem die Richtlinien des Parteitag bezüglich der politischen Schulung entwickelt und konkretisiert sind. Neben einer Reihe von Maßnahmen, die eine Bessergestaltung des Inhalts und der Organisationsformen der Parteischulung vorsehen, sind es vor allem die gestiegenen Anforderungen an die Propagandisten und an die Durchführung des politischen Unterrichts.

Nach vor Beginn des Lehrjahres erarbeitete ich einen persönlichen schöpferischen Plan. Die Hauptaufgabe bestand darin, die Herausbildung des Interesses für die selbständige Lektüre der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, der Parteitag-Beschlüsse und der Fachliteratur bei jedem Hörer sowie der Anwendung aktiver Formen und Methoden des Unterrichts. Es sei betont, daß die Hörer — Agitatoren, Lehrmeister, Wettbewerbsthemen — selbst im gesellschaftlichen Leben aktiv sind.

Meine Tätigkeit als Propagandist bringt mir große Genugtuung; dabei bereinigt und vertieft man die eigenen Kenntnisse, erweitert seinen Gesichtskreis und ist stets unter Menschen, die dasselbe Ziel anstreben.

In den Hörern sehe ich vor allem denkende Menschen und muß deshalb ihre Psychologie und ihre Interessen kennen, um sie zur schöpferischen Arbeit anzuleiten, damit jede Unterrichtsstunde innen neue Kenntnisse vermittelt und den Anlaß gibt, das Erworbenes in der Praxis anzuwenden.

Wenn es mir gelingt, das Interesse der Hörer für die jeweilige Frage zu wecken, sie zu einem offenen Meinungsaustausch anzuregen, dann ist meine Arbeit nicht nutzlos.

Meine Hörer sind Ackerbauern und Tierzüchter, Bauleute, Kraftfahrer und Angestellte, die zum Unterricht direkt von ihren Arbeitsplätzen kommen. Deshalb wird jede Stunde durch eine kurze Übersicht über die wichtigsten politischen Ereignisse im In- und Ausland eingeleitet, worauf die Wiederholung des durchgenommenen Stoffes folgt. Erst danach beginnt die Arbeit am neuen Thema.

Ausschlaggebend bei der Gestaltung des Unterrichts ist dessen praktischer Wert, wenn das Studium der Theorie in enger Verbindung mit den Hörer bewegenden Fragen des gesellschaftlichen und des Produktionslebens verläuft. Eine andere Bedingung für die Steigerung der Wirksamkeit des Unterrichts ist die hohe Aktivität der Hörer selbst. Das erreichte ich vor allem dank der Anwendung solcher For-

men des Unterrichts wie Erörterung von Berichten und Referaten, Durchführung von Disputen, Diskussionen, Konferenzen und Aussprachen. Da liegt auch der Weg zur gesellschaftspolitischen Praxis der Hörer, zur Erfüllung praktischer Aufgaben in der Analyse der Produktion und der Ökonomik usw. Politische Ansprachen der Hörer in ihren Arbeitskollektiven sind bei uns bereits Tradition und Aktivität der Hörer geworden. Diese Form der Parteischulung ist besonders wichtig, weil die Hörer dadurch die erworbenen theoretischen Kenntnisse auf die Probe stellen und sich selbst bewähren können. Das ist einer der Wege, auf dem die Kenntnisse zur Überzeugung werden.

Unsere Parteiorganisation verfügt über ein ehrenamtlich geleitetes Kabinett für politische Aufklärung, das für die Propagandisten und die Hörer zum methodischen Zentrum der ideologischen Arbeit geworden ist. Hier gibt es alle notwendigen Fachliteratur, Nachschlagewerke, Anschauungsmittel. Die Hörer können hier methodische Anleitungen zum Erlernen des Lehrstoffs erhalten. Der methodische Rat des Kabinetts erörtert regelmäßig Fragen der Unterrichtsgestaltung, analysiert die Arbeit einzelner Propagandisten, Agitatoren und Politinformatoren.

Für die weitere Entwicklung und Vervollkommnung der Parteischulung wird heutzutage viel getan. Doch da gibt es noch einige Fragen, die ihrer Lösung harren. Es wäre schon an der Zeit, in jedem Gebietszentrum Spezialgeschäfte „Propagandist“ einzurichten, in denen es Fachliteratur, Anschauungsmittel und technische Lehrmittel gäbe. Die Praxis zeigt, daß die Propagandisten bei der Ausstattung der ehrenamtlich geleiteten Kabinette für politische Aufklärung bestimmte Schwierigkeiten haben. Mithunter fehlen Bildwerfer, politische Karten, verschiedene Ausstattungen. Und noch eins: in unserem Rayon gibt es 14 ehrenamtlich geleitete Kabinette für politische Aufklärung und in jedem gibt es Filmvorführungsgeräte vom Typ „Ukraina“. Doch diese wertvollen Apparate stehen nicht selten ungenutzt da, denn die Versorgung mit den nötigen Filmen ist noch mangelhaft, trotzdem diese im Unterricht einfach unentbehrlich sind.

Der XXVI. Parteitag bewertete hoch die Tätigkeit der Propagandisten, stellte ihnen aber gleichzeitig große Aufgaben. Ich als Mitglied großen Propagandistentrupps sehe meine erstrangige Aufgabe darin, die Hörer mit gediegenen Kenntnissen auszurüsten, und dadurch zur Erfüllung der erhabenen Pläne des kommunistischen Aufbaus beizutragen.

Woldemar SINGER,
Propagandist im Sowchos „Fjodorowski“
Gebiet Kustanai

JEDES MAL, wenn ich Moskau besuche, komme ich auf den Roten Platz. Der altertümliche Kremli, das Lenin-Museum, das Mausoleum... Wie oft man hier auch weilt, überkommt einen von neuem eine nicht wiederzugebende Innere Bewegung: Hier lebte und wirkte ein Genie — der Begründer unserer Partei und unseres Staates.

Häufig sah ich hier Menschen, die tief in Gedanken versunken dastanden. Worüber dachten sie in solchen Minuten nach? Ich glaube, über das Bedeutendste im Leben, über das Allerwichtigste. Wenn ich hier bin, empfinde ich besonderen Stolz darauf, daß ich zu der von Lenin gegründeten Partei gehöre und ebenso wie 17 Millionen meiner Genußgenossen persönlich für alle Angelegenheiten mitverantwortlich bin. Wenn du Kommunist bist, so ist das Wohlergehen deines Volkes, welches Amt du auch bekleidest, Ziel deines Lebens.

Einmal kämpften unsere Väter und Großväter um dieser Sache willen auf Barrikaden unter Einsatz ihres Lebens und schreckten weder vor Gefangnissen noch vor Zuchthäusern zurück. Sie gingen allen voraus, die Revolution verteidigten, die Zivilisation vor dem Faschismus rettend. Das einzige Privileg der Kommunisten, sagte Wladimir Iljitsch, ist, das Schwerste zu übernehmen und dort zu sein, wo es am schwersten ist. So war es schon immer. So ist es auch heute. Wo eiserner Wille, Aufopferung, Organisiertheit und überzeugende Kraft des Beispiels nötig sind, dort gehen die Kommunisten allen voraus.

Fast 25 Jahre arbeite ich in Kohlenruben. 1965 wurde ich Mitglied der Partei. Solche großen Betriebe wie beispielsweise die Grube „W. I. Lenin“ oder „Tentekskaja“ gab es damals noch nicht. Die unterirdischen Kohlenbetriebe erleben ihre zweite Jugend. Die Schrämmaschinen gehören schon der Vergangenheit an. Anstelle der veralteten Kombines sind mechanisierte Abbau-

Berufung und Pflicht

komplexe im Einsatz. Ein bis zwei solcher Aggregate fördern soviel Kohle, wieviel vorher die ganze Grube leistete.

Wenn ich mich an meine Kollegen, die Kommunisten, erinnere, fällt mir immer Gennadi Dembizki aus der Grube „Dolinskaja“ ein, der älteste Bergbauarbeiter, ein Mensch, der in umfassenden Kategorien denkt. Er war einer von denen, die in den 60er Jahren die ersten Tonnen Kohlen förderten. Später wurde er Leiter eines der größten Transportabschnitte desselben Betriebs, erhielt den Leninorden.

Den ersten Verbesserungsvorschlag brachte Dembizki bereits 1957 ein, und heute sind es ihrer über hundert. Ihr ökonomischer Nutzeffekt überstieg 300 000 Rubel!

Iwan Wyssozki, Bergmann des Abbaubetriebs im Revier Nr. 1, der Grube „Kasachstanskaja“, machte den Krieg von Stalingrad bis Berlin mit. Wenn er auch seine Soldatenbluse mit der Berufskleidung des Bergmanns vertauscht hat, so bleibt er trotzdem Held in der Arbeit, wie er einst Held in Kämpfen war. Zu den Kampfauszeichnungen kamen der Orden des Roten Arbeiters, die Medaille „Für heldenmütige Arbeit“, die Abzeichen „Bergmannsruhm“ hinzu. Dabei ist Iwan Wyssozki ein sehr bescheidener Mensch. Trotz seiner großen Erfahrungen und der unbestreitbaren Autorität als hochqualifizierter Bergmann (bei ihm hießen die Abteilungsleiter und führenden Spezialisten öfters Rat) ist er nicht im geringsten überheblich. Niemand kann sich entsinnen, daß er im Laufe von Jahrzehnten eine Schicht verstimmt oder auch nur einmal sein Soll nicht erfüllt hätte. Den Menschen widmet er seine Kräfte und seinen Eifer. Es ist

natürlich kein Zufall, daß die jungen Leute, die in die Grube kommen, zu Wyssozki in die Lehre wollen.

Wenn ich darüber nachsinne, welche Eigenschaften ein Kommunist besitzen muß, denke ich an Nikolai Gladkich aus der Grube „Schachtinskaja“, der einen der besten Abbaubetriebe anleitete und vortreffliche Erfolge erzielte. Es gab Menschen, die sagten, zu seinem Kollektiv gehören ganz besondere Arbeiter, für die man auch entsprechende Bedingungen geschaffen hat. Wie handelte Gladkich, als er solche Gespräche hörte? Er überließ die führenden Abschnitte seinem Stellvertreter und übernahm das rückständige Kollektiv. Dort stieß er auf Mißtrauen: Wozu dieser Streich? Du wirst weniger verdienen und uns dann den Rücken kehren... Gladkich: „Nicht die Berechnung, sondern die Pflicht eines Kommunisten geht mich an.“ Er ließ sich nicht durch die Berechnung, sondern die Pflicht eines Kommunisten gehen. Er ließ sich nicht durch die Berechnung, sondern die Pflicht eines Kommunisten gehen. Er ließ sich nicht durch die Berechnung, sondern die Pflicht eines Kommunisten gehen.

Kommunist Gladkich machte sich mit den Leuten näher bekannt, lernte die Fähigkeiten eines jeden kennen, gruppierte sie in Schichten und erteilte ihnen so manche Lehre in Technik und Ökonomie. Das Ergebnis: Der Abschnitt Nr. 3, geleitet von N. I. Gladkich, ist führend in der Kohlengrube.

Unter anderen charakteristischen Zügen des Kommunisten Gladkich sei seine Prinzipaltreue erwähnt. Kommt es doch manchmal vor, daß der Mensch an und für sich ehrlich und fleißig ist, doch plötzlich ratlos wird, wenn er die Mängel der anderen sieht; er kämpft nur träge gegen Ungerechtigkeit, Verletzungen der

Partei- und Staatsdisziplin an und schweigt sich lieber aus. Nikolai Iwanowitsch ist unversöhnlich gegenüber Mängeln, prinzipaltreu immer und in allem.

Das Volk ist gewöhnt, in Kommunisten die Träger der Wahrheit, ein Vorbild an Prinzipaltreue und Gerechtigkeit zu sehen. Sie werden für ihre Aufrichtigkeit und Unversöhnlichkeit gegenüber Konservatismus hoch geschätzt, man achtet ihre hohe persönliche Verantwortung für das Geschehen um uns herum. Ein wahrer Kommunist geht nie gleichgültig an Mängeln vorbei, wo sie auch vorkommen. Laßt er sich doch von Parteipflicht nicht nur in seiner Organisation, in seiner Grube oder Institution leiten.

Diesen Gedanken möchte ich anhand eines Vorfalls aus dem Leben des bekannten Helden der sozialistischen Arbeit Reinhold Littmann, Abteufbrigadier in der Kohlengrube „W. I. Lenin“ veranschaulichen. Eines Tages ging er nach der Arbeit an einer Baustelle vorbei und sah Rohre, Bretter, Stahlträger unter freiem Himmel herumliegen. Er erkundigte sich danach, wer diese Unordnung duldet, und suchte das Baubüro auf.

Der Verwaltungsleiter war anfangs verblüfft, begann sich zu rechtfertigen, und nachdem er sich gefaßt hatte, fragte er vorsichtig: „Wer sind Sie eigentlich? Ein Volkskontrolleur? Ein Inspekteur?“ Littmann erklärte ihm ruhig, er sei vor allem Kommunist und halte es für seine Pflicht, einzugreifen, wenn es um die Unversehrtheit des Volkseigentums gehe. Und er hat auch durchgesetzt, daß auf der Baustelle Ordnung geschaffen wurde.

So müssen die Kommunisten handeln, denn sie sind Kämpfer der Partei.

Ich konnte mich mehrmals mit der Arbeit vieler Büros für Neuerwerbungen bekannt machen. Es ist erfreulich, daß die Kommunisten unter den Neuerbern unserer Stadt führen. Das bedeutet, daß gerade die Kommunisten Fähnenträger des technischen Fortschritts sind. Schöpferium in der Produktion heißt, für deren Effektivität, für die Steigerung der Arbeitsproduktivität, für die Einsparung von Elektroenergie, Brennstoffen und Materialien zu sorgen. Das hatte uns der große Lenin vermahnt. Daran mahnt uns auch das Zentralkomitee unserer Partei.

Wie im ganzen Lande ermitteln die Verkätigten unserer Bergmannstadt Einsparungsreserven. Allerorts sind die Kommunisten Initiatoren vieler vortrefflicher Vorhaben. In der Grube „Molodjoschnaja“ wurden auf Anregung der Parteimitglieder viele Maßnahmen zur Verstärkung des Sparsamkeitsregimes getroffen. Die Kommunisten der Grube „W. I. Lenin“ waren Urheber einer Reihe sehr wichtiger Initiativen: „Arbeiter garantieren für die Qualität der Reparatur“, „Für hohe Auslastung der Bergbautechnik“, „Exakten Arbeitsrhythmus für jeden Abbaubetrieb“ und anderer. In jedem Betrieb finden sich viele ähnliche nachahmungswürdige Beispiele.

Der Dichter W. W. Majakowski sagte: „Partei — sind Millionen tragende Achseln, in flühender Drängung vereintes Streben.“ Ich freue mich, daß unter diesen 17 Millionen Parteimitgliedern, die ihren hohen Namen stolz tragen, auch die Achseln meiner Kollegen sind.

Michail JERMAKOW,
Bergbauingenieur
Schachtinsk



Unser Bild: Galina Jakowlewa prüft die Qualität der Schrankwand „Wetscher“, montiert von der Brigade um Nurmuchamet Schaburchanow.
Foto: Viktor Krieger

Die Kraft des persönlichen Vorbilds

„In der Stadt gibt es doch Schulen genug“, wurderte sich Emma Mutter, als das Mädchen erklärte, in der Zuckerfabrik arbeiten zu wollen. Doch Erna wollte sich in der Produktion umsehen und das Leben der Arbeiter näher kennenlernen. Außerdem konnte sie ihren Eltern auf diese Weise etwas unter die Arme greifen, denn die Familie war nicht klein. Zugleich besuchte Erna die Abendabteilung des chemisch-technologischen Technikums. Ein Jahr später wechselte sie den Betrieb und kam in das Phosphorwerk.

Damals, 1968, bereitete man sich dort auf den Ausstoß der ersten Erzeugnisse vor. Erna machte ihr Praktikum unter Leitung des Oberoperators Raissa Schischetina. Sie sprach dem Mädchen Mut zu, als es die Anfangsschwierigkeiten zu überwinden hatte. Es gab im Abschnitt auch andere Mädchen mit geringer Erfahrung. Die älteren Arbeiter halfen ihnen auf Schritt und Tritt. Mit besonderer Dankbarkeit erinnert sich Erna Grauer an Meister Kalkimbajew. Jahre vergingen. Heute ist Erna Grauer eine erprobte Produktionsleiterin, die ihren Beruf liebt und eifrig für einen guten Nachwuchs sorgt.

Ich kenne sie schon lange. Wiederholt beobachtete ich die Meisterin in der Beschickungsabteilung, wie sachkundig und aufmerksam sie den technologischen Prozeß überwachte. An jenem Tag wurde ein neuer Ofen produktionswirksam. Da sah man die Meisterin bald an der Fließstraße, bald an einem anderen Abschnitt, wo sie den jungen Arbeiterinnen half. Die Gerätefabrikerin Walja Dozok hatte den diensthabenden Elektroschlosser Wassilj Smakow, die Reparaturarbeiterin Wassiljewa Prozedenko und Nikolai Kononenko rechtzeitig zum Einsatz bestellt. Doch überprüfte Erna Grauer noch einmal selbst den Zustand

der Sieb- und Mischapparate, der Aufzüge und anderer Ausrüstungen. Die Montageschlosser hatten es gut gemacht, und die Meisterin war zufrieden.

Da Erna Grauer in der Beschickungsabteilung als einfache Arbeiterin begonnen und mit der Zeit eine Operation nach der anderen leiten gelernt hatte, war sie in der Praxis zur Meisterin herangereift und konnte den ganzen Produktionsprozeß sachkundig steuern. Doch hing der Erfolg nicht nur davon ab. Erna Grauer arbeitete in einem Kollektiv, deren Mitglieder sich nach ihr als ihrem Vorbild richteten, sie achteten ihre Leiterin hoch, weil sie sich selbst ihres Kollektivs widmete, sei es unmittelbar in der Halle oder nach Feierabend.

Vier Jahre leitete sie die Schicht „W“, und ständig führte diese im sozialistischen Wettbewerb. Die Schicht „A“, aber war in Rückstand geraten. Seit längerer Zeit erfüllte man dort oft das Tagessoll nicht, was den ganzen Arbeitsrhythmus der Abteilung störte. Der Meister der Schicht „A“ hatte den Betrieb verlassen.

Erna Grauer übernahm die Leitung dieser Schicht. Bereits nach einem Jahr hatte sich das alles allmählich zum Besseren gewandelt. Die Arbeiter erlernten arbeitsverwandte Berufe, die Disziplin wurde gefestigt, und man erfüllte die Planaufgaben. Allerdings hatte man damals ihren Abschied in der Schicht „W“ sehr bedauert, und auch sie selbst hatte sich an ihre Kollegen gewöhnt. Doch mit der Zeit lebte sie sich im neuen Kollektiv ein, und das Bewußtsein, ihrem Werk damit zu dienen, brachte ihr große Genugtuung.

Ehre der Schicht ist die Angelegenheit aller, ebenso wie die Disziplin und die genaue Befolgung der Vorschriften der Sicherheitstechnik oder der Produktionshygiene. Zu ihren eifrigsten Gehilfen gehörten die Arbeiterinnen Jekaterina Plotnikowa, Swetlana Schkanowa, Valentina Dozenko und Ljubow Gorochowa.

Ich fragte Erna Grauer, was ihre Meinung nach die Hauptbedingung für die Bildung eines einzigen Kollektivs sei.

„Die ständige Fürsorge für die Arbeiter“, erwiderte sie prompt. „Normale Arbeits- und Lebensbedingungen, die allen die Möglichkeit bieten, sich im Beruf zu vervollkommen und sich als Persönlichkeit zu entwickeln.“

Meisterin Grauer erzählte damals lebhaft von ihren schönen gemeinsamen Ausflügen ins Freie, von den Kino- und Theaterbesuchen. Man veranstaltete verschiedene bunte Abende, wobei in der Regel alle mitmachen. Durch solche Zusammenkünfte werden Arbeitskollegen zu näheren Freunden.

Als Erzieherin möchte Erna Grauer den Jugendlichen besonders solche Eigenschaften wie Prinzipaltreue und aktive Lebensposition anerkennen. Es dürfe keine gleichgültigen Menschen im Kollektiv geben. Das sei die Hauptaufgabe eines Produktionsleiters im Umgang mit seinen Kollegen.

Sie selbst dient da natürlich als Vorbild. Man plagte sich lange mit den Siebapparaten. Im Laufe der Schicht wurden die Siebe wiederholt herausgeholt und entweder repariert oder durch neue ersetzt. Das kostete Mühe und Zeit. Die Meisterin hatte sich deswegen beim Abteilungsleiter Ushchekmir Beibitow beschwert. Er aber meinte, sie müsse mehr Eifer bekunden. Im ersten Augenblick war die Frau baff, doch dann überlegte sie sich die Sache gründlich und kam zum Schluß, daß Beibitow eigentlich Recht hatte. Allerdings ist der

Schichtmeister nicht direkt verpflichtet, die Ausrüstungen zu vervollkommen, doch schöpferisch zu denken, einen Ausweg aus schwierigen Lagen zu finden, ist doch gerade jene aktive Einstellung, die sie ihren Zöglingen als Ausbilderin beizubringen sucht.

Erna Grauer trommelte alle Schichtmeister zusammen (sie ist Vorsitzende des Meisterrats) und brachte ihr Problem zur Sprache. Es fand sich ein Ausweg — statt des Metallsiebs wandte man nun einen aus Gummi hergestellten Rost an. Aber als die Brennbildung der Phosphorite begann, wurden die Phosphorite bis zu 150—200 Grad erhitzt, und die Gummisiebe verbrannten schnell. Man sah sich gezwungen, doch wieder die Metallsiebe einzusetzen. Schließlich fanden Erna Grauer und Wladimir Jeroschenko heraus, daß es mehr an der unrationellen Kuppelung lag. Die Strebenschrauben wurden durch Bolzen ersetzt, und die Siebe hielten jetzt doppelt so lange. Auch Valentina Grigorjewa hatte an der Rationalisierung eifrig teilgenommen.

„Seit vier Jahren ist Erna Grauer Abteilungsleiterin. Jetzt erzieht sie die Arbeiter nicht mehr direkt, das tun die Schichtmeister. Auch auf diesem Posten bewährt sie sich gut. In diesem Planjahr soll das Dshambuler Phosphorwerk die Düngereproduktion auf das 1,4fache vergrößern. Und da sucht Erna Grauer zusammen mit ihren Kollegen nach Wegen, um die Planaufgaben rationell zu erfüllen.“

Gegenwärtig vervollkommen sie ihre Fachbildung in einem Lehrgang für Ingenieure. Die Abteilung, die sie anleitet, hat sich das Ziel gesteckt, den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeiter“ zu erwerben. Sie selbst ist „Arbeitsveteranin des Werks“ und will Meisterin erster Klasse werden.

Konrad LOSKANT
Dshambul

Brigadenform bewährt sich

In den letzten Jahren hat die Brigadenform der Arbeitsorganisation in den Betrieben des Landes eine große Verbreitung erfahren, da sie den Forderungen der modernen Produktion am besten entspricht. Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU wurde sie die Hauptform der Arbeitsorganisation im elften Planjahr fünf genannt.

Im Kokschtetawer Gerätebauwerk sind gegenwärtig durch diese Form etwa 60 Prozent der Belegschaft in 75 Brigaden vereint. Zum Vergleich sei hervorgehoben, daß 1978 es nur 30 waren. Ein solches Wachstum ist nicht zufällig. Die Gründung der Brigaden hatte eine Hebung der Arbeitsproduktivität zur Folge. Im zehnten Planjahr fünf, als die Brigadenform der Arbeitsorganisation einen Massencharakter bekam, wuchs sie auf das 1,5fache an. Allein im Jahre 1980 wurden auf Anregung der Arbeiter über 500 veraltete Normen überprüft.

Die gestiegene Arbeitsproduktivität ermöglicht es, den gleichen Arbeitsumfang mit geringeren Kräften zu bewältigen. Ein Teil der eingesparten Mittel wird zur Prämiierung der Arbeiter verausgabt. Das fördert ihr Interesse an der Hebung der Produktionseffektivität. Die Brigade trägt kollektive Verantwortung für die Qualität der Erzeugnisse und deren rechtzeitige Lieferung, für die Einsparung von Ressourcen. Jeder ist nicht nur für sich, sondern auch für die Kollegen verantwortlich. Bei den Menschen entsteht das Interesse für Erhöhung ihrer Berufsqualifikation, für Aneignung von Zweifberufen, sie sind bestrebt, ihren persönlichen Beitrag zur gemeinsamen Sache zu vergrößern. Dazu ein charakteristisches Beispiel: Von den 766 in Brigaden erfaßten

Arbeitern haben 199 im Jahre 1980 ihre Qualifikation erhöht und 102 haben Wechselberufe gemeistert.

Die Verantwortung vor dem Kollektiv, gegenseitiger Beistand — zeitigen spürbare Resultate. Allein in sieben Brigaden, die nach der Devise „Mehr, besser, mit weniger Aufwand arbeiten!“ wetteifern, wurden in einem Jahr bedingt 16 Personen freigestellt.

Diese Initiative wurde im Betrieb von den Schrittmacherbrigade aufgegriffen. Einer der Hauptvorteile der Brigadenform besteht darin, daß sie die Arbeiter lehrt, unmittelbar an der Leitung der Produktion teilzunehmen, wahre Herrn des Betriebs zu sein, die Arbeit der Kollegen zu schätzen, sich sparsam zu den staatlichen Mitteln zu verhalten.

Zu den Schöpfern dieser Initiative gehört die Brigade um Kuat Balgabekow, in der 13 Montageschlosser einen Arbeitsumfang für 15 Personen erfüllen. Die Brigade hat sich verpflichtet, die Aufgaben für das elfte Planjahr fünf zum 115. Geburtstag W. I. Lenins zu erfüllen und überplanmäßig Erzeugnisse für 148 800 Rubel herzustellen. Das Kollektiv geht seinem Ziel sicher entgegen, indem es seine Aufgaben allmonatlich um 34 Prozent übererfüllt.

Auch die Brigade um Alexander Klitschigin hat sich verpflichtet, ihren Fünfjahrplan zu diesem Jubiläum zu bewältigen. Hier leisten Viktor Scheidemann, Nadeshda Waljewa, Olga Smolina, Jelisaweta Jegorowa Aktivistenarbeit. Die Brigade schreibt auf ihrem Kalender bereits Januar 1982.

Insgesamt haben 15 Brigaden — 260 Personen — diese Initiative unterstützt und beschlossen,

ihre Fünfjahrpläne zum 115. Geburtstag W. I. Lenins zu erfüllen.

Das hat sich auch auf die Arbeit des ganzen Betriebs ausgewirkt, der seine Planaufgaben ständig übererfüllt. Und der gesamte Produktionsumfang hat sich in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt. Im laufenden Jahr wird man Erzeugnisse für 25,7 Millionen Rubel realisieren.

Unverkennbar ist auch der Beitrag der Brigaden zur Hebung der Qualität der Erzeugnisse. Sie verpflichteten sich, Produktion nur bester Qualität zu liefern und halten ihr Wort in Ehren. Gegenwärtig werden 35 Prozent der gesamten Erzeugnisse des Betriebs mit dem staatlichen Gütezeichen geliefert. Am Ende dieses Jahres sollen es 40 Prozent sein.

Die Vorteile der Brigadenform der Arbeitsorganisation sind augenscheinlich. Ihr gehört die Zukunft. Gegenwärtig sind die Komplexbrigaden die größten Einheiten. Sie arbeiten in zwei bis drei Schichten und zählen je 15 Mann. Eine Aufgabe für die nächste Zukunft ist im Betrieb die Schaffung großer Komplexbrigaden, die nach einheitlichem Vertrag arbeiten, denn die Vorteile der Brigadenform der Arbeitsorganisation beeinflussen bei einer solchen Konzentration die Kennziffern des Betriebs noch stärker. In den sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs heißt es: „Die Bemühungen um die Entwicklung der Brigadenform der Organisation und Stimulierung der Arbeit mit Bezahlung für das Endresultat sind fortzusetzen.“

Georg STOSSEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Ein ruhmvoller Kolchos

In den harten Jahren des Bürgerkrieges kämpften in den Bergen bei Urdshar Partisanenabteilungen, die den Banden des Atamans Annenkow spürbare Schläge versetzten. Im Jahre 1919, als die Rote Armee in Sibirien entschlossen zum Angriff überging, vereinten sich die Partisanen von Urdshar und Makantschi zu einem Regiment, der den klangvollen Namen „Krasnyje gornyje Orly Tarbagataja“ (Rote Bergadler des Tarbagatal) trug. Er hatte den zurückweichenden Weißgardisten den Weg nach China und in die Mongolei zu versperrern und es nicht zuzulassen, daß die geraubten Wertsachen über die Grenzen hinausgeführt wurden.

Später, nachdem die Kriegsschüsse verhallt waren, wurden die Partisanen wieder Bauern. Im Jahre 1931 gründeten sie in Urdshar einen Kolchos, einen der ersten in der Republik. Zum Andenken an die früheren Kämpfe erhielt er den Namen „Krasnyje orly“ (Rote Adler). In diesem Jahr begann der Kolchos seinen 50. Jahrestag. In die Vergangenheit zurückblickend, können die Kolchosbauern stolz sagen, daß ihr Kollektiv seinen ruhmbedeckten Namen stets hoch in Ehren trug. Bereits vor dem Krieg — und damals kam es etwas selten vor — wurde der Kolchos Millionen in den ersten schweren Nachkriegsjahren übertraf sein Einkommen wieder fünf und später zehn Millionen Rubel.

Noch vor vier Jahren war

Mark May Vorsitzender des kleinen Kolchos „Jubilejny“ im Dorf Aksakowka. Die Arbeit fiel ihm relativ leicht: Er verfügte über nahezu 4 000 Hektar Ackerland und über eine vorbildliche Kuhherde. Danach wurde er in den Kolchos „Krasnyje Orly“ versetzt. So war es nötig, erst später begriff er, welche Wirtschaft er übernehmen hatte: 17 000 Hektar Getreide, 5 500 Rinder, darunter 1 600 Melkkühe, 60 000 Schafe, 10 000 Schweine, Gemüse, Obstgärten.

Schon im „Jubilejny“ hatte May eingesehen, daß man nicht allein schaffen kann; daher stützte er sich immer auf Aktivisten, auf ihre Initiative und ihren Fingerspitzengefühl. So handelte er auch im Kolchos „Krasnyje Orly“. May suchte diejenigen aus, die die Sache immer sicher anpackten. So ist zum Beispiel der Mähdrischerfahrer Otto Wiedler. Er ist zwar streng und wortkarg, kann aber für seine Arbeit, für sein Tun volle Verantwortung tragen. Nie führt Wiedler seine Arbeit nachlässig aus. Ebenso sicher kann man sich auf die Mähdrischerfahrer Schpilew — den Vater und zwei seiner Söhne, beide Komsomolzen, — sowie auf die Kommunisten Wladimir Rudnew und Kasbek Dandybajew verlassen. Das sind Menschen mit hohem Selbstbewußtsein und Patriotismus ihres Kolchos.

In Semipalatinsk mangelte es stark an Gemüse. Die stadtnahen Agrarbetriebe waren nicht einmal

Imstande, Kohl anzubauen. Vor den Verkaufsstellen standen endlose Schlangen. Auf einer Gebietsberatung erinnerte sich ein Leiter daran, daß der Kolchos „Krasnyje Orly“ einst eine Menge Kartoffeln, Tomaten und Zwiebeln erzeugt hatte. Könnte man nicht May beauftragen, deren Produktion wieder aufzunehmen? Und wieder ließ es: Man muß. „Wem könnte man den Gemüsebau übertragen?“ überlegte Mark May. Ihm fielen einige Kandidaturen ein, unter anderem eine bescheidene und fleißige Frau — die Kommunistin Anna Sjomuschkina. Sie hatte zwar kein Diplom, doch gab es im Kolchos nur wenige, die den Boden so wie sie liebten und verstanden. Sinerzeit wurde Sjomuschkina für rekordhafte Maiseerträge der Titel „Heldin der sozialistischen Arbeit“ verliehen.

Mark May erzählte mir, wie Sjomuschkina durchs Dorf ging und die Frauen für den Gemüsebau warb; wie sie dafür sorgte, daß die Kinder dieser Frauen in Kindergärten untergebracht wurden, daß für die Oberschüler zwei Arbeitslager mit Sportplätzen und viermaliger Beköstigung organisiert wurden. Während May sprach, fuhr an uns ein KAMAS-Wagen mit Weißkohl vorbei.

In diesem Jahr hat der Kolchos „Krasnyje Orly“ 1 300 Tonnen Kohl an die Stadt geliefert. Er hatte plangemäß 3 000 Tonnen Gemüse zu verkaufen. Doch die Aufgabe wurde aufs Doppelte überboten.

Adrian ROSANOW
Gebiet Semipalatinsk

TASS meldet Internationales Panorama

In den Bruderländern

Pulvermetallurgie vervollkommnet

SOFIA. Eine Technologie des Wärmepressens von Erzeugnissen aus Metallpulver, die die Haltbarkeit und Qualität der Teile bedeutend erhöht, ist von bulgarischen und sowjetischen Spezialisten entwickelt worden. Die industrielle Meisterung der Technologie beginnt bereits im laufenden Jahr.

Die Pulvermetallurgie ist eine verhältnismäßig junge, aber perspektivische Branche der Volkswirtschaft Bulgariens. Sie gewährleistet einen hohen Nutzungsgrad der Metalle und ihrer Legierungen — ungefähr zu 99 Prozent. In diesem Verfahren können Teile komplizierter Konfigurationen hergestellt werden. Außerdem reduziert sich der Energieverbrauch, fast um die Hälfte, die Umwelt wird weniger verschmutzt, die Arbeitsproduktivität steigt an.

Mehr als 1 000 im Pulvermetallurgieverfahren hergestellte Erzeugnisse werden gegenwärtig im bulgarischen Maschinenbau, in der Elektrotechnik, Medizin und Landwirtschaft angewandt. Im laufenden achten und im darauffolgenden Planjahr wird geplant, die Lieferung von erforderlichen Pulvern und Gemischen wesentlich zu vergrößern. Auch eine Serienfertigung von mehreren tausend Erzeugnissen daraus ist vorgesehen.

Handelsbeziehungen werden erweitert

HAVANNA. Die internationalen Wirtschafts- und Handelskontakte der Republik Kuba erweitern sich von Jahr zu Jahr. Gegenwärtig unterhält sie Handelsbeziehungen mit mehr als 100 Staaten der Welt. Laut Angaben für das Jahr 1980 beträgt der Warenumsatz mit den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft 73 Prozent. Allein im laufenden Planjahr (1981—1985) wird er um 33 Prozent anwachsen. Der größte Handelspart-

ner Kubas ist die Sowjetunion, die traditionelle Erzeugnisse des kubanischen Exports kauft und ihrerseits die wichtigste Produktion für die kubanische Industrie liefert.

Vorzüge der Genossenschaften

ULAN-BATOR. Vleierorts in der MVR werden die Erfahrungen der Sowjetunion in der Gründung zwischenwirtschaftlicher Vereinigungen genutzt. So erwerben z. B. drei Somone (Kreise) des Aimaks Chowd — Bulgan, Uentsch und Aital — gemeinsam leistungsstarke Technik, bauen eigene Maschinen- und Traktorenreparaturbetriebe, Futtermägen mit großem Fassungsvermögen.

Ein weiterer Bereich des Zusammenwirkens ist die Futterbeschaffung. Die vereinten Landwirtschaftsbetriebe verfügen gegenwärtig über mehr als 60 Traktoren und Kombines, über Berlesungsanlagen. In diesem Jahr wurden hier mehr als 1 000 Tonnen Futtermittel beschafft. Dadurch konnte man den eigenen Bedarf decken und die Überschüsse an andere Landwirtschaftsbetriebe verkaufen.

Durch gemeinsame Bemühungen werden hier auch Arbeiten zur Gewinnung von Kohle und Steinsalz geleistet. Außerdem ergab sich die Möglichkeit, Plantagen von Obstbäumen und Beerensträuchern anzulegen. Hier werden 32 Beerenorten angebaut, von denen der Sanddorn der wertvollste ist. Im laufenden Planjahr wird vorgemerkt, eine Fabrik zur Erzeugung von Säften, Marmelade und Konfitüren zu bauen.

Roboter kam zu Hilfe

BERLIN. Im Automobilwerk von Eisenach, Kreis Erfurt, sind in der Abteilung für Wärmebearbeitung die kraftaufwendigen Vorgänge einem industriellen Roboter übertragen worden. Dieser Roboter bedient die Haupttaktstraße zum Stanzen von Teilen für künftige Maschinen.

Früher herrschte auf diesem Abschnitt manuelle Arbeit vor. Sechs Mann arbeiteten in drei Schichten, und ihre Aufgabe war, die weitläufigen Werkstücke mit schweren Zangen unter die Presse zu geben. Das machen jetzt für sie die mechanischen „Hände“ des Manipulators. Der Einsatz dieser Technik erleichterte die Arbeitsbedingungen und steigerte die Arbeitsproduktivität. Mehr noch, dank der außerordentlichen „Akkuratessse“ des mechanischen Gehirns ist der Ausschub in der Abteilung jetzt vollständig ausgeschlossen.

Stahlerzeugung nimmt zu

BUDAPEST. Am 31. Jahres-tag des Großen Oktober wurde im Donau-Hüttenwerk in Ungarn unter Beistand der Sowjetunion der erste Grauguß gewonnen.

Gegenwärtig wird hier — abermals mit Hilfe des Bruderlandes — die Rekonstruktion des Betriebs vorgenommen und eine Konverterabteilung gebaut. Ihre Jahresleistung wird 1,2 Millionen Tonnen hochwertiges Stahl betragen. Die erste Ausbaustufe der neuen Abteilung lieferte vor kurzem die erste Schmelze, der Anlauf der zweiten Ausbaustufe ist für den Sommer 1982 vorgemerkt. Somit wird sich die Stahlproduktion im Kombinat nahezu verdoppeln.

Neues Energiezentrum

BUKAREST. In Rumänien ist ein Programm der weltweiten Nutzung von helzwachem Brennstoff erarbeitet worden. So wird im Südwesten des Landes in der Nähe der Siedlung Anina ein neues leistungsstarkes Wärmekraftwerk entstehen. Es wird das erste Wärmekraftwerk in der Republik sein, das Bitumenschiefer aus örtlichen Vorkommen verarbeitet wird.

Das im Bau begriffene Wärmekraftwerk ist zum Kosmosobjekt erklärt worden. Jungen und Mädchen kommen hierher im Aufgebot des Verbandes der Kommunistischen Jugend aus allen Teilen der SRR. Gleichzeitig mit der Errichtung des Energiezentrums gewinnt auch die Siedlung Anina ein neues Gesicht — sie wird in eine junge moderne Stadt hinüberwachsen.

Washington laviert

USA-Außenminister Alexander Haig erklärte kürzlich vor dem außenpolitischen Ausschuss des Senats, daß die militärischen Pläne der NATO die Möglichkeit eines sogenannten „atomaren Warnschusses“ in Europa vorsehen.

Um die aggressive Zielrichtung dieser Pläne nach Möglichkeit zu verschleiern, wurde wie gewöhnlich die Behauptung in Umlauf gebracht, daß der „atomare Warnschuß“ ausgerechnet „im Falle eines sowjetischen Angriffs“ abgegeben werde. Die Verlogenheit und der provokatorische Charakter dieser These ist offensichtlich. Die Sowjetunion will niemandem angreifen. Alle Handlungen und Anstrengungen der sowjetischen Führung und des gesamten sowjetischen Volks sind darauf gerichtet, einen Kernwaffenkrieg zu verhindern und die Gefahr seines Entstehens selbst zu beseitigen. Wie L. I. Breschnew kürzlich in seiner Antwort auf die Frage eines „Pravda“-Korrespondenten unterstrich, geht die UdSSR davon aus, daß

der Versuch, einander im Wettrennen zu übertreffen, und auf einen Sieg in einem Kernwaffenkrieg zu rechnen, gefährlicher Wahnsinn ist. Es wäre gut, erklärte L. I. Breschnew, wenn der USA-Präsident eine klare und eindeutige Erklärung abgeben würde, in der der Gedanke eines nuklearen Oberfalls selbst als Verbrechen abgelehnt wird.

Das ist die grundsätzliche Auffassung der UdSSR. Es ist jedoch bekannt, daß bisher weder das Weiße Haus noch das USA-Außenministerium eine klare und eindeutige Antwort auf den Vorwurf der Sowjetunion, die Idee eines nuklearen Oberfalls zu ächten, gegeben haben. Mehr noch: In den USA werden weiterhin verschiedene Konzeptionen entwickelt und diskutiert, die im Grunde darauf hinaus laufen, daß Washington die Wahrscheinlichkeit zuläßt, als erster Kernwaffen in Europa einzusetzen. Gerade davon zeugt auch die oben erwähnte Erklärung des USA-Außenministers Alexander Haig.

Diese Erklärung ist in Europa und in anderen Teilen der Welt,

darunter in den Vereinigten Staaten von Amerika selbst, auf heftige Kritik gestoßen. Politiker, Persönlichkeiten und die Presse verschiedener Länder werten mit gutem Grund diese Erklärung als weiteres Zeugnis des gefährlichen Kurses Washingtons und der NATO auf die Annäherung der internationalen Spannung, die Schürung der Kriegshysterie und die Destabilisierung der internationalen Lage. Der bekannte amerikanische Kernwaffenexperte G. Skowill erklärte, daß ein „nuklearer Warnschuß“ rasch in einen globalen Kernwaffenkrieg hinauswachsen würde. Die französische „Humanité“ qualifizierte die Erklärung Haigs als „neuen Schritt in der kriminellen Erpressung, die mit der Möglichkeit verbunden ist, Massenvernichtungswaffen zum Einsatz zu bringen“.

Angesichts der scharfen Proteste der Öffentlichkeit sah sich die Regierung der USA gezwungen, eine Erklärung abzugeben. Diese Erklärung trägt jedoch so verschleierte Charakter, daß Korrespondenten, unter denen

sie verteilt wurde, die Frage stellen müßten: Was drückt die wirkliche Haltung der USA aus — die Erklärung Haigs, der das Bestehen des Plans bestätigt, der einen sogenannten „nuklearen Warnschuß“ vorsieht, oder die darauf folgende „Erläuterung“ des USA-Verteidigungsministers Weinberger, der behauptete, daß es keinen solchen Plan gibt, obwohl er ebenfalls nicht ausschließt, daß die USA als erste Kernwaffen anwenden könnten? Aber auch die Antwort auf diese Frage, die der Vertreter des Weißen Hauses gab und der erklärte, daß sowohl Haig als auch Weinberger in ihren Erklärungen bei der Wahrheit blieben, war unklar und in ihrem Wesen aggressiv, wie die Erklärung der Regierung der USA selbst.

Die Weltöffentlichkeit fordert von der USA-Führung eine klare und unzulässige Antwort auf die Frage: Weist sie die verbrecherische Idee eines nuklearen Oberfalls zurück? Ist sie bereit, das Angebot zu akzeptieren, nicht als erste Kernwaffen anzuwenden? Kein Manövriert und keine Wortspielerei sind bei einer Antwort auf diese grundlegenden Fragen von Krieg und Frieden zulässig.

Eine gefährliche und verlogene Erklärung

Die Tatsache verschweigt, daß sich die Streitkräfte der USA mindestens seit 1976 von einer Doktrin leiten lassen, die die Anwendung von Kernwaffen in Westeuropa vorseht.

Cortride erklärte, daß die „Grundkonzeption“ dieser Doktrin im Armeestab enthalten ist, die am 1. Juli 1976 in Kraft trat. Darin werde festgelegt, daß „heute die USA sich auf einen Sieg in der ersten Schlacht vorbereiten müssen“, daß „die USA in einer beliebigen Schlacht in

der Lage sein müssen, Kernwaffen wirksam einzusetzen“ und daß „die Ausbildung des Personals, die Planung, die Schaffung notwendiger Nachschubbasen und andere Maßnahmen zur Vorbereitung der Truppenteile auf einen möglichen Einsatz von Kernwaffen rechtzeitig, vor Beginn von Kampfhandlungen oder der Verlagerung auf vorgeschobene Linien erfolgen muß“.

Mit anderen Worten, „die Streitkräfte der USA haben jetzt alles Notwendige für den Ein-

satz von Kernwaffen“. „Nach vorliegenden Angaben verfügen die Streitkräfte der USA in Europa über 6 000 bis 7 000 taktische Nuklearsprengköpfe“, erklärte Cortride. Deren Anwendung würde Europa ganz sicher zerstören. „Man kann nicht darauf hoffen, daß die Katastrophe ‚begrenzt‘ werden kann. Auf diese Weise ist der von Haig formulierte Plan seinem Wesen nach ein Plan für einen allgemeinen Kernwaffenkrieg.“

Weitere Erfindungen dementiert

Die Regierung Nikaraguas hat gefordert, daß die Vereinigten Staaten von Amerika die lügnische Behauptung mehrerer Vertreter der Washingtoner Administration und der amerikanischen Presse von einer angeblichen Stationierung kubanischer Soldaten in Nikaragua offiziell dementieren.

In einer Note, die dem Stellvertretenden USA-Außenminister für interamerikanische Angelegenheiten, T. Anders, übergeben wurde, hat die Regierung der nationalen Erneuerung die verurteilenden Beschlüsse gegen Nikaragua zurückgewiesen. Diese Beschlüsse, wird in der Note unterstrichen, führen lediglich zur Verschärfung der

Spannung in Mittelamerika und im Karibischen Becken.

Doch Meldungen darüber, daß Kuba angeblich mehrere hundert Soldaten nach Nikaragua verlegt hat, die in „El Salvador eindringen sollen“, versucht die Regierung Reagan eigene aggressive Pläne gegen Nikaragua und Kuba zu tarnen.

Unterdessen hat der Erste Stellvertretende Innenminister Nikaraguas, L. Carrion, darüber informiert, daß konterrevolutionäre nikaraguasische Banden in Honduras Maßnahmen zum Eindringen in Nikaragua trafen. Die Vorbereitung zur Invasion erfolgte gemäß den aggressiven Absichten Washingtons.

Niederlande unter Druck gesetzt

Im Zeichen des sich verstärkenden Drucks der USA auf die NATO-Verbündeten, die in die schnellstmögliche Stationierung neuer amerikanischer Kernraketen in Westeuropa einwilligen sollen, hat der Washington-Besuch des niederländischen Außenministers Van der Stoep gestanden. Während seines Aufenthalts in der USA-Metropole ist er mit Außenminister Alexander Haig, Verteidigungsminister Caspar Weinberger und anderen Vertretern der Regierung zusammengetroffen.

Der Besuch verlief in einer Atmosphäre strikter Geheimhaltung. Alle Verhandlungen wickelten sich hinter verschlossenen Türen ab. Es wurde kein Schlüsselmotiv ausgedrückt, und die amerikanische Presse übergab den Aufenthalt Van der Stoeps völlig mit Schweigen.

Beobachter erklären diese Geheimhaltung durch die „heikle“ politische Lage in den Niederlanden, für die unter anderem starke Opposition der Öffentlichkeit gegen die USA-Pläne zur Stationierung neuer amerikanischer Kernraketen auf dem Territorium des Landes charakteristisch ist. In den Niederlanden flauen die massiven Antikriegsaktionen nicht ab, während die im Mal abgehaltenen Parlamentsabhandlungen nach Ansicht der amerikanischen

Zeitschrift „Coalition Close-UP“ zeigen, daß die Holländer ein entschiedenes Nein jeder Regierung gutschmeckern werden, die sich vom Pentagon gängeln lassen würde.

Angesichts all dessen hat die USA-Administration anscheinend beschlossen, die Lage der Regierungskoalition in Den Haag nicht noch schwerer zu machen und das Wesen der in Washington erörterten „explosiven“ Fragen der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Deshalb ziehen die offiziellen Quellen es vor, den Besuch Van der Stoeps für rein „informativ“ auszugeben, bei dem keine konkreten Beschlüsse gefaßt werden sollten.

In der Botschaft der Niederlande hat man aber anerkannt, daß die Stationierung amerikanischer Kernwaffen in den Niederlanden bei den Verhandlungen zu den Hauptfragen gehörte. Dort hat man bestätigt, daß die Haltung der Niederlande unverändert bleibt und daß in dieser Frage früher als im Dezember keine Entscheidung zu erwarten sei.

Beobachter fassen das als einen indirekten Beweis dafür auf, daß das heimliche „Händeausspielen“ der Niederlande, das die USA-Administration während des Besuchs Van der Stoeps unternommen hatte, nichts fruchtete.

Für Frieden und Abrüstung eintreten

Eine Demonstration für Frieden und Abrüstung wird am 5. Dezember in Bern veranstaltet. Ein entsprechender Beschluß ist auf der gemeinsamen Sitzung des Berner Komitees für Frieden und Abrüstung und von 30 anderen öffentlichen Organisationen gefaßt worden, die gegen das Wettrennen in einer nach Veröffentlichung der Erklärung hervorgehoben, ei-

ne neue Runde des Wettrenns sei durch den NATO-Beschluß ausgelöst worden, in einer Reihe westeuropäischer Länder neue amerikanische Kernwaffenraketen mittlerer Reichweite zu stationieren. Diese Pläne könnten die Schweizer nicht teilnahmslos hinnehmen, da sie einem Kernwaffenkrieg in Europa nicht zum Opfer fallen wollen.

In wenigen Zeilen

HAVANNA. Gegen das Wethrsten sowie für Frieden und internationale Entspannung haben sich die Teilnehmer eines internationalen Architektenseminars ausgesprochen, das in Havanna beendet wurde. Die Architekten riefen ihre Berufskollegen in der ganzen Welt auf, in einer Einheitsfront für Frieden einzutreten und gegen die Pläne des amerikanischen Imperialismus zu kämpfen, einen Kernwaffenkrieg zu entlassen.

ROM. Ein „begrenzter“ Kernwaffenkrieg in Europa ist Bestandteil der NATO-Strategie. Das erklärte der Oberkommandierende der NATO-Streitkräfte in Europa, General Bernhard Rogers, in Venedig. Nach Auffassung der italienischen Zeitung „L'Unita“ verschärfen und erschweren derartige Erklärungen die internationale Lage, da die Möglichkeit eines „begrenzten“ Kernwaffenkriegs auf dem europäischen Kontinent nicht nur von der USA-Regierung in Erwägung gezogen wird, sondern vom gesamten Nordatlantischen Block.

SAN FRANCISCO. Eine Tomahawk-Flügelrakete der Kriegsmarine der USA ist während eines Versuchsfluges ins Meer gestürzt. Wie ein Armeesprecher mitteilte, ereignete sich die Havarie unmittelbar nach dem Unterwasserstart. Die Rakete sollte im Versuchsgelände des USA-Bundesstaats Nevada niedergehen.

DELHI. Die Konferenz „Religiöse Persönlichkeiten im Kampf für den Frieden“ ist in Delhi eröffnet worden. Daran beteiligten sich geistliche Vertreter aus 14 Ländern Asiens und des Stillen Ozeans.

Bei der Eröffnung rief der indische Innenminister Zail Singh die Konferenzteilnehmer zur Verstärkung der gemeinsamen Aktionen im Kampf für Frieden und zur Beseitigung der Kriegsgefahr auf.

STOCKHOLM. Die gesamteuropäische Jugend- und Studentenkonferenz für Umweltschutz, die in Bummervik bei Stockholm tagte, ist beendet worden. An ihr nahmen Vertreter von über 20 internationalen, regionalen und nationalen Jugendorganisationen Europas teil.



Die Portugal gehörende Insel Madeira (etwa 300 000 Einwohner, die Hauptstadt und Hafen — Funchal) gehört zu der gleichnamigen Inselgruppe im Atlantik an der Westküste Afrikas. Madeira ist ein anerkanntes Zentrum für Tourismus. Die malerische Natur, das weiche tropische Klima, komfortable Kurorte locken das Jahr hindurch Tausende Menschen an.

beschäftigt. Ein bedeutender Teil der Bevölkerung (etwa 20 000 Personen) lücht verschiedene Körbe und Hüte — Souvenirs für die zahlreichen Touristen und ausländischen Seelute.

Unsere Bilder: Teillaussicht der Stadt Camarade-Lobos, die an der Ozeanküste liegt. Körbe- und Hüteflechter bei der Arbeit.

Fotos: ADN—TASS



Die drei Kriege des Lyndon Johnson

Der Name Präsident Johnsons ist in der amerikanischen Geschichte eng verbunden mit zwei Feldzügen — der Aggression in Vietnam und dem „Krieg gegen die Armut“ an der Heimatfront. Beide endeten mit einem Flakso. Aus Vietnam mußten sich die USA schmachvoll zurückziehen. Die Sozialprogramme platzen wie Seifenblasen: Die Zahl der Armen in Amerika ist auch jetzt bedrückend hoch.

Wie sich jetzt herausstellt, hat der verstorbene Präsident viele Jahre einen weiteren Krieg geführt — für die eigene Bereicherung.

Episoden aus diesem Feldzug wurden in dem kürzlich erschienenen Buch des Pulitzer-Preisträgers Roberto Caro „Die Jahre Lyndon Johnsons“ angeführt. Johnson, schreibt Roberto Caro, „ging daran, mit verbissener, rasender, fast wahnwitziger Energie ein Vermögen aufzubauen“. Er setzte überall seinen Einfluß ein — und das noch als Vizepräsident. Die Lobbyisten diverser Konzerne trauten sich nicht, sich ihm ohne ein dickes Bündel von 100-Dollarscheinen zu nähern. Deshalb besaß Johnson vor seiner Präsidentschaft bereits 14 Millionen — mehr als irgendeiner sei-

ner Amtsvorgänger. Doch auch diese fette Summe war ihm zu wenig, konstatierte der Washingtoner Korrespondent des britischen „Guardian“. Die Staatsgeschäfte rangierten bei ihm erst nach dem Business. So schloß sich Johnson während eines Besuchs des BRD-Kanzlers Ludwig Erhard auf der Präsidentenranche in seinem Arbeitszimmer ein, wo er „wichtigere“ Gespräche mit einer Gruppe von Geschäftsleuten über das Schicksal einer dem Präsidenten gehörenden Fernsehgesellschaft in Austin führte. Solange der Kanzler texanische Luft at-

mete, suchte Johnson, wie Caro schrieb, die „Geschäftsleute einzuschüchtern“, wobei er skrupellos von seiner Stellung Gebrauch machte.

Schmiergelder und Erpressungsmanöver ergänzten die diversen Machenschaften. Selbst als Präsident leitete Johnson weiter seine Privatgeschäfte direkt aus dem Ovalen Arbeitszimmer, obgleich das Gesetz die Einsetzung eines Sonderfonds verlangt. Um die Spuren zu verwischen, ordnete Johnson an, direkte Telefonverbindungen zwischen seinen Geschäftspartnern herzustellen. Während Johnson also in den ersten beiden Kriegen Schlappen erlitt, hatte er im dritten Krieg offenbar Erfolg.

Provokationsakten dauern fort

Bombenanschläge, Brandstiftungen in den Räumen diplomatischer Vertretungen, Wandalismus und Rowdytum, Einschüchterung und Androhung von Gewaltanwendung — das sind die Erscheinungsformen der umfassenden Terrorkampagne gegen die bei der UNO akkreditierten Missionen der sozialistischen Länder wie auch der fortschrittlichen Entwicklungsstaaten und nationa-

len Befreiungsbewegungen. Auf einer Sitzung des UNO-Ausschusses für Verbindungen mit dem Aufenthaltstand wurde erneut darauf hingewiesen, daß die amerikanischen Behörden strafliche Begünstigung dieser Provokationsakte zulassen.

In einem für die Sitzung vorbereiteten Bericht wurden die zahlreichen Terrorakte aufgezählt, die gegen ausländische Diploma-

ten und Missionen in New York allein im laufenden Jahr verübt wurden. Hervorgehoben wird die starke Verschärfung der feindseligen provokatorischen Kampagne sowohl gegen die Diplomaten der Vertretung der UdSSR bei der UNO als auch gegen die im UNO-Hauptquartier angestellten sowjetischen Mitarbeiter. In dem Dokument wird unterstrichen, daß die in diesem Frühjahr unternom-

menen Überfälle auf Kinder sowjetischer Mitarbeiter die am meisten empörende Ausschreitung waren.

Der Vertreter der UdSSR Ordshonikide erklärte in der Sitzung, daß eine ganze Reihe provokatorischer Zwischenfälle und Terrorakte gegen die sowjetischen Vertretungen und ihre Mitarbeiter von den amerikanischen Behörden nicht in gebührender Weise bestraft wurden. Kein Terrorist sei bestraft worden. Ordshonikide betonte: „Wir sind der Auffassung, daß diese Lage völlig un-

zulässig ist. Die Behörden des Aufenthaltslandes sind verpflichtet, effektive Maßnahmen zu ergreifen, um nicht in Worten, sondern in der Tat die ausländischen Vertreter vor Provokations- und Terrorakten zu schützen.“

Die Sitzungsteilnehmer forderten von den USA nachdrücklich, die Aktivitäten der Bandengruppe „Omega 7“ und der anderen Terrororganisationen zu unterbinden und normale Arbeitsbedingungen für die ausländischen Vertretungen zu schaffen.

Heute — Tag der Sowjetmiliz

Dialog mit einem interessanten Menschen



Die Arbeit macht ihr Spaß

In aller Frühe klopfte jemand heftig an das Fenster der Wohnung der Tierärztin, Nina Miller...

Sorgen des Inspektors Krawel

„Es war noch dunkel, als der Oberleutnant Krawel, frisch rasiert und in sorgfältig gebügelter Uniform erschien, um mich abzuholen.“

„Schneller aus den Federn! Wir fahren gleich in die Milchfarm. Dort werden wir mit den Arbeiterinnen über die Beschäftigung der Kinder im Sommer sprechen. Die Ferien nahten.“

Die Melkerinnen empfangen den Inspektor Krawel als einen nahen Verwandten.

„Wolodja, könntest du vielleicht unseren Mischka für den Sommer in einem Studentenbaurtrupp unterbringen? Im vergangenen Jahr war er zwei Monate dort. Das hatte ihm gut bekommen: er lernte nachher besser und half auch in der Hauswirtschaft. Jetzt geht nicht aber wieder das alte Übel. Hilf mir bitte“, bat die Mutter eines Halbwüchslings.

„Melner möchte sehr gern schwimmen lernen. Vielleicht könntest du solch eine Sportsektion organisieren?“ fragte ihn hoffnungsvoll eine andere.

„Wolodja, noch eins. Bitte die Leitung, sie soll den Traktoristen Pachomow nicht wieder in die Schülerbrigade schicken. Er arbeitet dort nachlässig und flucht sehr. Die Jungen ähnen ihm nach...“

Ich horchte aufmerksam zu und stellte fest, daß viele Farmarbeiterinnen älter als Krawel waren und ihn wohl gerade deshalb so ohne weiteres mit „Wolodja“ und nicht mit Vor- und Vaternamen anredeten. Aber vielerlei Vertrauen und Achtung klang in ihren Worten mit.

In solch einem ungezwungenen Gespräch wurden manche dieser Tagesfragen ohne Aufschub gelöst. Andere wieder trug er in seinen „Promemoria“ ein, wie er seinen Notzettel im Scherz nannte, denn für ihre Lösung und Entscheidung waren Zeit und Mühe vieler anderer Menschen erforderlich.

An jenem Tag waren Wladimir Krawel und ich auch im Rayonvollzugskomitee, beim Direktor der Internatsschule, beim Bau des Sportplatzes, im operativen Kommando-Milzhelfertrupp. Überall wartete man auf ihn, überall hatte der Inspektor dringende Angelegenheiten zu erledigen. Er ist der Meinung, daß die Milzangehörigen ein Bindeglied zwischen all denjenigen sein müssen, die so oder anders mit der Erziehung schwieriger Halbwüchsiger verbunden sind.

„Hand in Hand mit der Miliz und mir arbeiten solche treffliche Erzieher wie Martchenko, stellvertretender Vorsitzender des Dorfsowjets Sokolowka, Tonkonogow, Instrukteur des Rayonpartei-Komitees, Lapin, Zweiter Sekretär des Rayonkomitees, Shitnikow, Direktor der Internatsschule, die Lehrerinnen Plechanowa, Schtschetkina, Karpowa und andere.“

Im Jahre 1977 hatte man im Rayon etwa hundert schwererziehbare Halbwüchsige zu prophylaktischen Zwecken registriert, sagte Krawel, seinen Gedanken fortsetzend. „Viele lernen nicht und arbeiten nicht. Und daran waren die Eltern schuld, wie sonderbar das auch klingen mag. Unmöglich konnte ich allein ihre zahlreichen Probleme entscheiden. Aber zusammen haben wir's geschafft“, resümierte der Oberleutnant das Gesagte.

Die enthusiastischen Lehrer des Rayons Sokolowka, die auf Initiative des Inspektors Krawel in der Sektion für die Arbeit unter Minderjährigen beim ehrenamtlichen Stützpunkt zum Schutz der öffentlichen Ordnung wirken, tun alles in ihren Kräften Stehende, damit die Kinder in den Familien zu fleißigen und bewußten Menschen heranwachsen. In den Schulen werden Elternversammlungen mit der Tagesordnung „Kinder sind eure Helfer in der Hauswirtschaft“ oder „Pioniermittage „Was bist du in der Familie?“ durchgeführt.“

Während der Sommerferien werden verschiedene Schülerproduktionsbrigaden gebildet. Die Kinder erkennen sehr früh, wieviel Mühe und Fleiß Brot und Butter kosten. Nicht von ungefähr bleiben nach Schulschluß viele Jungen und Mädchen in ihren Heimatdörfern.

In der Internatsschule haben der Direktor Jewgeni Shitnikow und das Lehrerkollektiv die Arbeit der Zirkel für Tischlern, Schlossern, Schustern und Nähen so organisiert, daß die Schule zu einem zuverlässigen Helfer des Rayonindustriekomplexes geworden ist. Die meisten Bestellungen und Aufträge der Bevölkerung führen die Schüler ebenso gut wie erwachsene Meister aus. Für das erarbeitete Geld organisieren die Schüler Exkursionen in verschiedene Städte des Landes, Wanderungen durch die heimliche Gegend, kaufen Bücher. Durch solche Organisation der Erziehung der Schüler zur Arbeit löst das Lehrerkollektiv der Internatsschule — nach der Ansicht von Shitnikow und Krawel — gleich zwei Aufgaben. Erstens bleibt den Kindern weniger Zeit zum ziellosen Herumschlendern, zweitens werden die Schüler, die die Notwendigkeit und Nützlichkeit ihrer Arbeit für viele Menschen erkannt haben, erwachsener und ernster. Ein Halbwüchsiger, der mit eigenen Händen einen Fensterahmen angefertigt hat, wird nie mit einem Stein sein Werk vernichten.

Inspektor Krawel und seine Gehilfen vergessen nie die Worte Genossen L. I. Breschnew aus dem XVIII. Komsohlkongreß. „In der Arbeiterklasse ist eine neue großartige Bewegung entstanden — die Lehrmeisterschaft für Jungarbeiter. Die Lehrmeister sind hochqualifizierte Fachkräfte, die Meisterhaft und reiche Lebenserfahrungen besitzen — ich möchte sie talentvolle Lehrer nennen. Aus gutem Willen und auf Geheiß ihrer Herzen bringen sie der Jugend Arbeitsfleiß, Meisterhaftigkeit bei und erziehen sie an den heldenhaften Traditionen unserer ruhmreichen Arbeiterklasse.“

Nicht ohne Krawels Mitwirken sind im Rayon Hunderte Traktoren, Mährescher- und Kraftfahrzeuge als Lehrmeister tätig. So übernahm der Meister aus dem Reparaturwerk, Kommunist Pastuchow die Patenschaft über Boris P., der aus einer Haftanstalt zurückgekehrt war. Zwei Jahre lang bemühte sich Alexander Pastuchow, um aus diesem jungen Mann einen Menschen zu machen. Es war schwer, manchmal sogar sehr schwer. Doch Beharrlichkeit, Ausdauer und persönliches Beispiel des Lehrmeisters siegten. Boris übernahm Pastuchows gewissenhafte Haltung zur Arbeit, seine Ehrlichkeit im großen und im kleinen.

Inspektor Krawel ist dreißig Jahre alt, ortsnahässig. Er ist in einer kinderreichen Familie aufgewachsen und wurde von klein auf zur Arbeit angehalten. Nach Beendigung der Mittelschule arbeitete er im Kolchos. Dann kam er zum Armeedienst. 1974 wurde er auf Komsohlweisung auf die Alma-Ataer Milz-Mittelschule delegiert. Nach zwei Jahren wurde der junge Leutnant als Mitarbeiter der Inspektion für Angelegenheiten der Minderjährigen eingesetzt. Hier kamen sein Talent, seine Fähigkeiten, seine Berufung als Lehrer und Organisator zur vollen Geltung. Krawel liebt seine Arbeit und die Kinder.

„Das Wichtigste, was ich allen Halbwüchsigen in erster Linie aneignen möchte, ist die Güte gegenüber anderen und die Fähigkeit, nicht nur mit seinen Nächsten, sondern auch mit fremden Menschen mitzufühlen.“ Das sind die pädagogischen „Geheimnisse“ Woldekar Krawels.

Anatoli DAWYDOW, Milzhauptmann der Verwaltung für Inneres des Vollzugskomitees des Nordkasachstaner Gebietssowjets der Volksdeputierten



Der Oberinspektor Alexander Schmunk ist schon fast zehn Jahre in der Verkehrsinspektion der Verwaltung des Inneren des Ostkasachstaner Gebietssowjets der Volksdeputierten tätig. Er ist einer der fähigsten und wachsamsten Verkehrsinspektoren von Ust-Kamenogorsk. Für seinen fadelosen Dienst wurde er mit dem Abzeichen „Bester der Sowjetmiliz“ und der Medaille „Für fadelosen Dienst“ 3. Klasse ausgezeichnet.

Im Bild: Alexander Schmunk. Foto: Wladislaw Pawlunin

Der Oberinspektor Alexander Schmunk ist schon fast zehn Jahre in der Verkehrsinspektion der Verwaltung des Inneren des Ostkasachstaner Gebietssowjets der Volksdeputierten tätig. Er ist einer der fähigsten und wachsamsten Verkehrsinspektoren von Ust-Kamenogorsk. Für seinen fadelosen Dienst wurde er mit dem Abzeichen „Bester der Sowjetmiliz“ und der Medaille „Für fadelosen Dienst“ 3. Klasse ausgezeichnet.

Im vergangenen Jahrhundert stand die Literatur im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, sie war die Haupttriebkraft des geistigen Lebens der Gesellschaft. Dann wurde der Film erfunden. Das Interesse für die neue Kunstart entriß den Reihen der Literaturfreunde eine bestimmte Zahl von Leuten, die von nun an für die neue Muse schwärmten.

Heute, so scheint es, wird immer mehr Zeit der Musik eingeräumt. Sie klingt im Kino und im Theater, im Rundfunk und im Fernsehen. Und das alles außer den Konzerten, in die wir gehen, um Musik zu hören. Kurzum der Mensch lebt in einer von Musiktionen erfüllten Welt.

Ja, das stimmt. Ich möchte nur hervorheben: In unserer Zeit finden praktisch alle Genres, die in der Geschichte der Musikentwicklung entwickelt worden sind, Anklang bei den Menschen. Natürlich nach wie vor ihren bestimmten Kreis von Verehrern, der übrigens fortwährend größer wird. Auch die klassische Jazzmusik, die eine Zeitlang unter dem Andrang verschiedener neomodischer Richtungen zurücktreten mußte, erfreut sich wieder großer Beliebtheit, sie erlebt eine Art Wiedergeburt. Der Retro-Stil gab uns aus der Vergangenheit den Tango, den Charleston, den Dixieland-Jazz und viele andere. Inzwischen wieder, die einst sehr gewesenen waren, dann aber etwas in den Schatten traten. Einen besonderen Aufschwung erlebt auch das Interesse für die Musikfolklore der Völker. Ich als Kasache bin sehr stolz darauf, daß unsere Volksmusik, die Melodien der unermeßlichen Steppen meiner Heimat immer größere Anerkennung finden, und zwar nicht nur in den Unionsrepubliken, sondern auch in vielen Ländern der Welt.

Nun aber zurück zur sinfonischen Musik. Die Lichter gehen aus. Das „Prälimium“ der Instrumentalmusik verstummt. Es tritt Stille ein, der Dirigentstab fliegt hoch und... es sind nur du und die Musik da.

Die Musik ist eine ganze Welt, sie ist ein Zustand der menschlichen Seele. Sie klingt in ihm noch lange nach dem Konzert nach. Die Musik vermag sehr viel, sie kann den Menschen sehr

Seine Welt — die Musik

Unter der Leitung von Tulepbergen Abdraschew, des Dirigenten des Staatlichen Sinfonieorchesters der Kasachischen SSR, wurden in der letzten Zeit mehrere interessante Konzertprogramme geschaffen. Sündige schöpferische Suche nach neuen Ausdrucksmitteln zeichnet den jungen Dirigenten Abdraschew, Absolventen des Moskauer Staatlichen Konservatoriums aus, wo er bei Professor, Volkskünstler der UdSSR Genadij Roshdestwinski, studiert hat.

Inzwischen ist Abdraschew Preisträger des Dirigentenwettbewerb „Fonds Herbert von Karajan“ in Westberlin geworden.

Tatjana BRAUN, Korrespondentin der „Freundschaft“, unterhielt sich mit Tulepbergen ABDRASCHEW.

Im vergangenen Jahrhundert stand die Literatur im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, sie war die Haupttriebkraft des geistigen Lebens der Gesellschaft. Dann wurde der Film erfunden. Das Interesse für die neue Kunstart entriß den Reihen der Literaturfreunde eine bestimmte Zahl von Leuten, die von nun an für die neue Muse schwärmten.

Heute, so scheint es, wird immer mehr Zeit der Musik eingeräumt. Sie klingt im Kino und im Theater, im Rundfunk und im Fernsehen. Und das alles außer den Konzerten, in die wir gehen, um Musik zu hören. Kurzum der Mensch lebt in einer von Musiktionen erfüllten Welt.

Ja, das stimmt. Ich möchte nur hervorheben: In unserer Zeit finden praktisch alle Genres, die in der Geschichte der Musikentwicklung entwickelt worden sind, Anklang bei den Menschen. Natürlich nach wie vor ihren bestimmten Kreis von Verehrern, der übrigens fortwährend größer wird. Auch die klassische Jazzmusik, die eine Zeitlang unter dem Andrang verschiedener neomodischer Richtungen zurücktreten mußte, erfreut sich wieder großer Beliebtheit, sie erlebt eine Art Wiedergeburt. Der Retro-Stil gab uns aus der Vergangenheit den Tango, den Charleston, den Dixieland-Jazz und viele andere. Inzwischen wieder, die einst sehr gewesenen waren, dann aber etwas in den Schatten traten. Einen besonderen Aufschwung erlebt auch das Interesse für die Musikfolklore der Völker. Ich als Kasache bin sehr stolz darauf, daß unsere Volksmusik, die Melodien der unermeßlichen Steppen meiner Heimat immer größere Anerkennung finden, und zwar nicht nur in den Unionsrepubliken, sondern auch in vielen Ländern der Welt.

Nun aber zurück zur sinfonischen Musik. Die Lichter gehen aus. Das „Prälimium“ der Instrumentalmusik verstummt. Es tritt Stille ein, der Dirigentstab fliegt hoch und... es sind nur du und die Musik da.

Die Musik ist eine ganze Welt, sie ist ein Zustand der menschlichen Seele. Sie klingt in ihm noch lange nach dem Konzert nach. Die Musik vermag sehr viel, sie kann den Menschen sehr

ster der Kasachischen SSR nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch im Ausland Anerkennung. In seinem Repertoire hat das Orchester Werke von Mozart, Beethoven, Brahms, Tschaiowski, Borodin, Bartok, Prokofjew, Schostakowitsch, Strawinsky. Im Kollektiv ist eine ganze Reihe hervorragender Interpreten herangewachsen. Preisträger von Zonenwettbewerben wurden P. Dantschenko, S. Fedjanin, A. Gornowski, der Volkskünstler der Kasachischen SSR A. Dnischew.

Man kennt das Staatliche Sinfonieorchester der Kasachischen SSR als Propagandist der sowjetischen, russischen und westeuropäischen Musik. Traditionsgemäß beteiligt es sich an den alljährlichen Festivals zeitgenössischer Musik der Komponisten Kasachstans.

In diesem Jahr war das Festival dem 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland gewidmet. Es begann im Gebiet Turgai und wurde in den Gebieten Karaganda und Dsheskasgan fortgesetzt. Die Kulturschaffenden der Republik legten Rechenschaft vor ihren Hörern in den Städten und Dörfern Zentralkasachstans ab.

Im Programm des diesjährigen Festivals standen in erster Reihe Werke kasachischer Komponisten. Das Orchester intonierte Auszüge aus der neuen Oper „Achtundzwanzig“ von Gasisa Shubanowa, aus der Oper „Das Lied von Neuland“ von J. Rachmadijew sowie das sinfonische Poem „Der letzte Tag von Otara“ des jungen Komponisten Sh. Dastanow. Einen großen Platz nahmen in den Konzerten Lieder über die unzertrennliche Freundschaft des kasachischen und russischen Volkes ein.

Das Sinfonieorchester unterhält eine schöpferische Kontakte mit vielen führenden und auch angehenden Komponisten der Republik, deren Schaffen es nicht nur in Kasachstan, sondern auch in den Unionsrepubliken propagiert.

Eben die Arbeit mit den jungen Komponisten, die sich in der großen Kunst versuchen, beteiligt den Orchestermitgliedern besondere Freude und Genugtuung. Zur Zeit arbeiten wir mit dem jungen aber sehr begabten und, ich möchte sagen, besessenen Komponisten Almas Serkebajew, dessen Rock-Oper „Mein Bruder Maugli“ bereits Anerkennung gefunden hat. Ein eigenartiges Talent offenbarte auch der Komponist Kensebek Kurnysbekow, der für die Volksmusik engagiert ist. So, auf der Folklore fußend, die Erfahrungen der klassischen Kunst auswertend, erlebt die Volksmusik Kasachstans ihre zweite Geburt.

In dieser Hinsicht hatte ich Glück, ich wirkte in einem der jüngsten, doch perspektivischsten Klangkörper unseres Landes. Sein erster Leiter war der talentierte Musikant und Dirigent Fuat Mansurow, der heute Professor am Moskauer Konservatorium und einer der führenden Dirigenten des Bolschoi-Theaters ist. Unter seiner Leitung erarbeitete das Orchester seinen eigenen Stil, wurde zu einem interessanten schöpferischen Kollektiv, das die Traditionen der russischen und sowjetischen Kultur erfolgreich fortsetzt.

Heute ist Timur Mynbajew, Absolvent des Leningrader Konservatoriums, Preisträger des Leninschen Komsohl, künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Orchesters. Unter seiner Leitung erwarb das Sinfonieorchester

des proletarischen Internationalismus. „Die sozialökonomischen Voraussetzungen der freiwilligen Vereinigung Kasachstans mit Rußland“ und andere an, gehalten von den Dozenten A. Lamaschew, A. Dunajew, der Oberlehrerin G. Sadykowa und einigen Studenten.

Die Teilnehmer hörten sich die Referate „Für ewig zusammen mit dem großen russischen Volk“, „Das Leninsche Prinzip

Anton RENDE, Hochschullehrer

Arkalyk

Treffliche Verkäuferinnen

Die Weltstreite im beruflichen Können sind von großem Interesse nicht nur für die Teilnehmer, sondern auch für die Zuschauer. Hier wird immer etwas hinzugefügt, es was Neues für sich entdeckt.

Als in Pawlodar verkündet wurde, ihr berufliches Können in einem Weltstreit zu zeigen, gab es viele, die es bezweifelten, daß solch ein Weltstreit von Interesse sein könnte: Was gibt es schon Interessantes im Verkäuferberuf?

Die Zweifelnden mußten aber später zugeben, daß sie nicht recht hatten. Jeder Teilnehmer dieses Weltstreits hatte all seine Kenntnisse und sein ganzes Können aufgeboren, um Waren für Frau, Mann und Kind passend zu wählen, den Kunden einen qualifizierten Ratsschlag zu geben, den Ladentisch und die Schaufenster geschmackvoll auszustatten. Dabei hatten alle Wettbewerbsteilnehmer Einfallsreichtum, Geschmack und eine ausgezeichnete Beherrschung ihres Berufes demonstriert. Für die Jury war es nicht leicht, den Sieger zu ermitteln. Nach langem Überlegen wurde Valentine Kreismann aus der Konsumgenossenschaft Katschiry der erste Platz zugesprochen. Die Plätze zwei und drei teilten Larissa Strutzenko und Larissa Popowa. Die Sieger wurden mit Ehrendiplomen und Wertgeschenken gewürdigt.

Zur Steigerung der Meisterschaft und besseren Betreuung der Kunden wurde beschlossen, solche Weltstreite alljährlich durchzuführen.

Alexander HÖRNER

Pawlodar

TERROR UNTER DER LUPE

Jeden Tag wird in der kapitalistischen Welt Blut vergossen. Der Terrorismus rafft immer mehr Menschenleben hinweg. Seine Opfer sind meist absolut unschuldige Menschen, sehr oft Kinder und hilflose Greise, Schuld daran sind meistens unreligiöse, verzweifelte Jugendliche, die auf Befehl illegaler neofaschistischer oder linksfaschistischer und promaoistischer Organisationen vorgehen. Unheilvolle Operationen startet systematisch auch die CIA, diese Verkörperung des staatlichen Terrorismus.

Laut „New York Times“ wurden 1979 in 58 Ländern Terrorakte verübt. Nach anderen Angaben kam es allein in Italien und allein 1977—1979 zu 6 639 Terrorakten, von denen drei Viertel in Großstädten, d. h. in Zentren der Arbeiterbewegung, stattfanden.

Womit erklärt sich die rapide Ausbreitung des Terrorismus in der kapitalistischen Welt von heute, welche Kräfte bringen ihn hervor? Mit diesen Fragen setzt sich Ernst HENRI in seinem Buch „Gegen den Terrorismus“ auseinander, das demnächst in verschiedenen Sprachen im APN-Verlag herauskommt. Wir bringen hier einige Kapitel aus dem Buch.

Rechte und „linke“ Terroristen. Zwei Gruppierungen, die auf diametral entgegengesetzten Positionen zu stehen scheinen. Zwei Strömungen, zwischen denen ein Kampf auf Leben und Tod zu erwarten wäre. Ist dem so? Nein, die Wirklichkeit ist anders.

Block der Rechten und „Linken“ Seit Ende der 60er Jahre, d. h. seit Entstehung linksfaschistischer Terrororganisationen, ist eine sonderbare, umgekehrte Erscheinung zu beobachten: eine untergründige Verflechtung dieser beiden terroristischen Strömungen, die nie und da beinahe zu ihrer faktischen Verschmelzung führt. Das ist, wie gesagt, absurd und wird trotzdem durch unbestreitbare Tatsachen bestätigt.

(Schwarzen Ordnung) Pino Rauti bekräftigte: „Ebenso wie ich unseren Jungs auseinandersetze, daß unser Hauptziel nicht die Linke“ (linksfaschistischen) „Gruppen sind, müssen auch diese linken Gruppen verstehen, daß ihr Hauptziel nicht die MSI“ (neofaschistische Partei) „ist.“

Als die Brigade rosse einmal in Turin den 17-jährigen Schüler Mario Panatoli entführten und ein hohes Lösegeld für ihn verlangten, spielte Anwalt M. Tramagli, Parlamentsabgeordneter von der MSI, den Vermittler.

Es gibt noch bemerkenswerte Tatsachen. Renato Curcio, der anerkannte Führer und „Ideologe“ der Brigade rosse, der jetzt im Gefängnis ist, war früher der Leiter, ja ein Mitbegründer der italienischen Abzweigung der „Ordine Nuovo“, einer transnationalen Terroristenorganisation, die nach dem Krieg von ehemaligen SS-Leuten gebildet wurde und in Italien mit der neofaschistischen MSI verbunden ist. Curcio, der schon Anfang der 70er Jahre die Brigade in die Illegalität überführte, ist auch heute ihr geltendster Chef und lenkt sie noch aus dem Gefängnis. Im Januar 1981 z. B., nachdem die Brigade besessen den hochgestellten Gerichtsbeamten D'Urso entführt hatten, gab Curcio folgende Erklärung in seiner Gefängniszelle ab: „Wir haben schon beschlossen: D'Urso verdient den Tod, aber wir werden ihm seine Schuld verzeihen.“ Ein paar Tage später wurde D'Urso lebendig, aber gefesselt in einem Auto aufgefunden, das wie zum Hohn unweit des Justizministeriums zurückgelassen war.

Aber der unerwartete Übergang Curcios vom faschistischen zum linksfaschistischen Terrorismus ist bei weitem nicht der einzige. Diese Verwandlung vollzieht sich mit den Faschisten nicht nur in Italien. Der Mailänder Zeitschrift „Giorni“ zufolge wurden den Faschisten in einigen Ländern folgende Weisungen erteilt: „Spielt euch als Maoisten auf! Bildet gespensterhafte Brigate rosse und Gruppen des Schwarzen September! Unterwandert außerparlamentarische ultralinke Gruppen!“

Wie die italienische Polizei feststellte, bestand im Apparat der faschistischen Organisation „Italiens Henker“, die dem Land mit Bartholomäusnächten drohte, eine Sektion, die die Aufgabe hatte, die Mitglieder als Linksfaschisten zu maskieren und dazu die Kunst der Infiltration zu lehrenden Organisationen zu unterrichten. Solche Wehrwölfe nannten sich Anhänger einer „Modernen proletarischen Geheimarmee“, einer „Assoziation für die Vernichtung der Faschisten“, der Organisation „Der Kampf geht weiter“ und der internationalen Organisation „Schwarzer September“.

Es wurde sogar versucht, etwas wie gemischte Organisationen rechter und „linker“ Terroristen zu schaffen. So fand im Teutoburger Wald (BRD) einmal ein Jugendtreffen der Organisation Neue Rechte statt. Die Bande unternahm Überfälle, beteiligte sich an rowdyhaften Straßenaktionen und kritisierte selbst die offizielle neofaschistische NDP wegen „ungenügender Aktivität“. Als ihre ideologischen Mentoren gaben diese Pogromhelden Hitler, Goebbels und Mao Zedong zugleich an.

Der italienische Senator Banfi, Präsident der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, teilte 1978 mit, daß die portugiesisch-italienische faschistische Agentur Aginter-Press einen „strategischen Merkzettel“ erarbeitet hatte, in dem es hieß: „Unseres Erachtens muß, vor allem der Staatsapparat zerstört werden, und zwar unter dem Deckmantel

von Aktionen linker Extremisten und Anarchisten. Wir haben schon unsere Leute in alle diese Gruppen eingeschleust. Wir müssen eindeutig all unsere Handlungen — Propaganda und Gewaltakte — darauf abstellen, als gingen sie von unseren Gegnern aus.“

Im selben Dokument hieß es, daß die faschistischen Kreise seinerzeit ihre Agenten ins „Politische Kollektiv der Hauptstadt“ der Organisation, der die Brigate Rossi entsprangen, geschickt hatten. Curcios Übergang von der extremen „Ordine Nuovo“ zu der Brigade fällt ungefähr in dieselbe Zeit. Im gleichen Geiste wie er agitierte auch Domenico Dell'Uneri, der Sohn eines Industriellen, ein „geistiger Vater“ der süditalienischen ultralinke Terroristenorganisation „Proletarische bewaffnete Zellen“ (NAP). Wie behauptet wird, deckt sich die NAP in ihrer Zusammensetzung beinahe völlig mit der neofaschistischen Bande „Aktionsgruppe Mussolini“.

Das war noch nicht alles. Schon in den 60er Jahren, als in der Schweiz die falsche ultralinke „Kommunistische Partei der Schweiz (m.-l.)“ gegründet wurde, gehörten zu ihren führenden Mitgliedern Guerin-Sérac und Robert Leroy, ehemalige Offiziere der SS-Einheit „Charlemagne“ und später aktive Mitglieder der faschistischen Terroristenorganisation OAS in Frankreich. Die beiden waren nun gergesehene Gäste in der maolistischen Botschaft in der schweizerischen Hauptstadt. Ende der 60er Jahre erhielt Mario Merlino, seinerzeit italienischer Faschist und später Mitarbeiter der promaoistischen Zeitung der „Kommunistischen Partei der Schweiz“ von Serac und Leroy den Auftrag, an der Gründung der anarchistischen Gruppe „22. März“ teilzunehmen, die in der Folgezeit durch ihre

Terroraktionen und ihre Kontakte zu den Brigate rosse bekannt war. Mitunter wirkt das Ganze schon grotesk. Einige ultralinke Terroristengruppen werden von der Öffentlichkeit verdächtigt, nur gegründet worden zu sein, um linke Jugendliche zu gewinnen und im faschistischen Geiste zu bearbeiten. Eine solche Gruppe ist die in Italien und Frankreich bestehende Organisation „Autonomia Operaia“ (Arbeiterautonomie), die sich auf Ausschreitungen während friedlicher Demonstrationen spezialisiert, blutige Unruhen provoziert und besonders heftig gegen die Italienische KP vorgeht. Die Mitglieder dieser Gruppe sind stark bewaffnet, es heißt, daß es unter ihnen nicht wenig Faschisten gibt.

Somit ist jeder Zweifel ausgeschlossen: Es handelt sich um eine durchdachte Operation der Neofaschisten, um ihr nicht einmal sehr gut maskiertes Eindringen in die Reihen der „linken“ Terroristen. Das Ziel besteht darin, die „Linken“ die gleiche Strategie von Angst und Spannung durchzuführen zu lassen, deren sich die Faschisten selbst — nur vom anderen Ende her — bedienen.

Es muß festgestellt werden, daß diese Operation hier und da ganz erfolgreich verläuft.

Je schlimmer, desto besser? Handelt es sich nur um einen direkten Betrug der Faschisten an den Ultralinken? Ist es ausgeschlossen, daß „Oberläufer“ von rechts wie Curcio oder Merlino, die zumindest keine Feiglinge sind, diesen Weg eingeschlagen haben, weil sie auf einmal den Glauben an den „errevolutionären“ Sozialismus faßten und deshalb zu ihren früheren Feinden übertraten? (Fortsetzung folgt)

Wissenschaftliche Konferenz

In der Pädagogischen Hochschule „Ibrai Altynsarin“ fand die wissenschaftlich-theoretische Konferenz, gewidmet dem 250-jährigen Jubiläum der freiwilligen Vereinigung Kasachstans mit Rußland statt, an deren Arbeit sich Lehrer und Studenten aller Fakultäten beteiligten.

Die Teilnehmer hörten sich die Referate „Für ewig zusammen mit dem großen russischen Volk“, „Das Leninsche Prinzip

Arkalyk

Kulturreben der Republik

Filme erzählen

Anläßlich des 250-jährigen Jubiläums der freiwilligen Vereinigung Kasachstans mit Rußland propagieren die Filmvorführer des Gebiets Turgai Werke des Studios „Kasachfilm“.

Die Zuschauer können sich schon bekannte, aber auch neue Filme ansehen, die über das Gestrern und Heute der Republik erzählen.

Im Blickpunkt — die ländlichen Architekten

Im Gebiet Kokschetaw wollte eine Gruppe von Architekten aus Moskau, Taschkent und Alma-Ata, um die fortschrittlichen Erfahrungen auf dem Gebiet der ländlichen Architektur zu erschließen. Die Gäste besichtigten die neuen Bezirke des Gebietszentrums, interessierten sich für die Bebauung des Sowchos „Ok-Sheps“ sowie der Siedlungen der Schuttschuskinsker Geflügelzucht und deren Betriebsanatomien.

Auf der Lokaltagung der Akademie der Künste der UdSSR, die in Alma-Ata stattfinden wird, sollen diese Erfahrungen im ländlichen Bauwesen eingehend erörtert werden.

Melodien für die Fischer

Jeden Sonntag spielt das Orchester der kasachischen Volksinstrumente unter der Leitung von Sh. Chamitow im Kulturpalast der Fischer in Gurjew.

Die Werktätigen des Fischkonservatoriums können sich hier klassische sowie zeitgenössische Musikwerke anhören.

Das Lenenkollektiv besteht erst zwei Jahre, war aber schon mehrfacher Preisträger der Gebiets- und Republikfestivals der Lenenkunst.

Heute bereitet sich das Orchester auf den Unionswettbewerb der Lenenkünstler der Fischindustrie vor, der in Tallin stattfinden wird. (Pressedienst der „Freundschaft“)

Redaktionskabinett

Herausgeber Sozialistik Kasachstan

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSR, 473027 g. Sselnograd, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Frojndschaf»

TELEFONE: Chetredakteur — 2-19-09 stellvertretende Chetredakteure — 2-17-07 2-06-49 Chet vom Dienst — 2-16-51 Sekretariat — 2-78-50 Abteilungen Propaganda Wirtschaft — 2-76-56 Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23 Sozialistische Wettbewerb — 2-17-55 Kultur — 1-74-26 Kommunistische Erziehung — 2-16-45 Literatur — 2-18-71 Leserbriefe — 2-77-11 Korrektur — 2-37-02 Maschinenschreibbüro — 2-50-57 Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBOROS Karaganda 10. 14-07-67 Dshambul, Tel. 5-19-02 Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДКС 65414 Выходит еженедельно кроме воскресенья и понедельника